16. Bundesversammlung der Bundesrepublik Deutschland
Berlin, 12. Februar 2017

Gemeinsame Sitzung des Deutschen Bundestages und des Bundesrates anlässlich der Eidesleistung des Bundespräsidenten
Berlin, 22. März 2017

Inhalt

4 **16. Bundesversammlung der Bundesrepublik Deutschland**
6 Rede des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert
16 Konstituierung der 16. Bundesversammlung
28 Bekanntgabe des Wahlergebnisses
34 Rede von Dr. Frank-Walter Steinmeier

40 **Gemeinsame Sitzung des Deutschen Bundestages und des Bundesrates anlässlich der Eidesleistung des Bundespräsidenten Dr. Frank-Walter Steinmeier**
42 Programm
44 Begrüßung durch den Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert
48 Ansprache der Präsidentin des Bundesrates, Malu Dreyer
54 Ansprache des Bundespräsidenten a. D., Joachim Gauck
62 Eidesleistung des Bundespräsidenten Dr. Frank-Walter Steinmeier
64 Ansprache des Bundespräsidenten Dr. Frank-Walter Steinmeier

16. Bundesversammlung der Bundesrepublik Deutschland
Berlin, 12. Februar 2017

Rede des Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert

Nehmen Sie bitte Platz.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident! Exzellenzen! Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle, die Mitglieder und Gäste, herzlich zur 16. Bundesversammlung im Reichstagsgebäude in Berlin, dem Sitz des Deutschen Bundestages. Ich freue mich über die Anwesenheit unseres früheren Bundespräsidenten Christian Wulff und des langjährigen österreichischen Bundespräsidenten Heinz Fischer. Seien Sie uns herzlich willkommen!

Beifall

Meine Damen und Herren, der 12. Februar ist in der Demokratiegeschichte unseres Landes kein auffälliger, aber eben auch kein beliebiger Tag. Heute vor genau 150 Jahren, am 12. Februar 1867, wurde ein Reichstag gewählt, nach einem in Deutschland nördlich der Mainlinie damals in jeder Hinsicht revolutionären, nämlich dem allgemeinen, gleichen

und direkten Wahlrecht. Der Urnengang zum konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes stützte sich auf Vorarbeiten der deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Bei deren Wahl 1848 war das Stimmrecht in den Einzelstaaten noch an die berufliche Selbstständigkeit des Wählers geknüpft gewesen. Arbeiter und Dienstboten blieben wie Bedürftige deshalb weitgehend ausgeschlossen. Die Entscheidung ausgerechnet Otto von Bismarcks für ein allgemeines Wahlrecht, nur für Männer freilich

Claudia Roth: Nix „freilich"! – Gegenruf von Volker Kauder: Ruhe! – Heiterkeit bei Mitgliedern der Bundesversammlung

– ich habe jetzt keine Empfehlung vorgetragen, sondern auf historische Entwicklungen aufmerksam machen wollen –,

Heiterkeit und Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

folgte im Ringen um die nationale Einheit unter preußischer Führung rein taktischen Erwägungen, wie Bismarck rückblickend bekannte. Öffentlich tat er allerdings 1867 kund, „kein besseres Wahlgesetz" zu kennen, und würdigte dieses allgemeine Wahlrecht als „Erbteil der Entwicklung der deutschen Einheitsbestrebungen". Mit der Einschätzung, dass das allgemeine Wahlrecht ein unaufgebbarer Erbteil der deutschen Einheitsbestrebungen ist, behielt Bismarck ungewollt mehr recht als mit seiner persönlichen Erwartung, das Volk würde schon selbst einmal einsichtig genug werden, sich vom allgemeinen Wahlrecht wieder frei zu machen. Das hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.
Bis heute wählen wir – inzwischen selbstverständlich auch die Frauen – nach diesem Prinzip unsere Repräsentanten: in die Stadt- und Gemeinderäte, in die Landtage und in den Bundestag. Und weil unsere Demokratie aus noch immer überzeugenden Gründen im Kern repräsentativ verfasst ist, haben die Mütter und Väter des Grundgesetzes im klug austarierten Zusammenwirken der Verfassungsorgane die Wahl des Bundespräsidenten ganz bewusst der Bundesversammlung anvertraut, einem Gremium, in dem Sie, meine Damen und Herren, beauftragt sind, die Gesellschaft im Ganzen zu repräsentieren.

„... die Mütter und Väter des Grundgesetzes [haben] im klug austarierten Zusammenwirken der Verfassungsorgane die Wahl des Bundespräsidenten ganz bewusst der Bundesversammlung anvertraut" – Bundestagspräsident Norbert Lammert bei seiner Begrüßungsrede

Diese 16. Bundesversammlung ist mit 1.260 Mitgliedern die drittgrößte seit Gründung der Republik; größer waren nur noch zwei in den 1990er-Jahren, nach der Wiedervereinigung und der ihr folgenden Vergrößerung des Bundestages, die aus guten Gründen mit Wirkung zur 15. Legislaturperiode 2002 auf 598 Abgeordnete zurückgeführt wurde. Ich hoffe, dass auch die nächste Bundesversammlung wieder im Reichstagsgebäude stattfinden kann,

Heiterkeit und Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

jedenfalls dann, wenn der Gesetzgeber das jetzt geltende Wahlrecht so verändert, dass sich die Anzahl der Sitze im Deutschen Bundestag und die damit korrespondierende doppelte Gesamtzahl der Wahlmänner und Wahlfrauen der Bundesversammlung nicht in beliebigen, unabsehbaren Größenordnungen bewegen kann.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Das war jetzt übrigens gefühlt eine verfassungsändernde Mehrheit.

Heiterkeit und Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung – Widerspruch bei Mitgliedern der Bundesversammlung – Zuruf aus den Reihen der SPD: Na ja!

Meine Damen und Herren, die Bundesversammlung macht schon durch ihre Zusammensetzung die herausragende Bedeutung der Wahl des Staatsoberhauptes deutlich: Sie tritt nur zu diesem Zweck und nie wieder in der gleichen Besetzung zusammen. So wenig alltäglich also das Zusammenkommen von Bundestag und den Vertretern der Länder in der Bundesversammlung ist, so außergewöhnlich sind auch die Erwartungen an den Bundespräsidenten. Nicht selten sind es übertrieben hohe Ansprüche. Richard von Weizsäcker, von dem wir – wie auch von Walter Scheel und Roman Herzog – in den vergangenen zwei Jahren Abschied nehmen mussten, hat in seiner Antrittsrede als Bundespräsident 1984 festgestellt: „Unsere Verfassung spricht ausführlich von unseren Rechten als Bürger. Pflichten dagegen werden kaum erwähnt. In umgekehrter Weise behandelt das Grundgesetz das Amt des Bundespräsidenten […].“

2014 hat das Bundesverfassungsgericht aus gegebenem Anlass diese Rechte und Pflichten präzisiert. Der Bundespräsident hat demnach insbesondere den Auftrag, „im Sinne der Integration des Gemeinwesens zu wirken“. Wie er diese Aufgabe wahrnimmt, entscheide er dabei grundsätzlich autonom und – dem knappen Amtsverständnis Richard von Weizsäckers folgend – „überparteilich, aber nicht neutral und nicht meinungslos“.
Wir entscheiden heute in dieser Bundesversammlung über die Neubesetzung dieses Amtes, das aus Sicht der Hüter des Grundgesetzes die Einheit des Staates verkörpert und das – wie es die Mitglieder des Bundesverfassungsgerichts formuliert haben – auf „vor allem geistig-moralische Wirkung angelegt“ ist. Ihnen, sehr geehrter Herr Bundespräsident Gauck, ist das in den vergangenen fünf Jahren auf überzeugende Weise gelungen.

Langanhaltender Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung – Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung – Die weit überwiegende Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhebt sich

Ich wollte noch in zwei folgenden Sätzen das zum Ausdruck bringen, was Sie nun in demonstrativer Weise bereits getan haben. Ihnen, Herr Bundespräsident, lag das solidarische Miteinander der Bürgerinnen und Bürger ganz besonders am Herzen, und Sie haben die Gesellschaft auch immer wieder nachdrücklich in die Pflicht genommen, sich weder verängstigen noch spalten zu lassen, auch nicht in Zeiten terroristischer Gefahren. Dabei haben Sie selbst einen bedeutenden Beitrag zum demokratischen Zusammenhalt geleistet, indem Sie entschieden das Recht und die Notwendigkeit zur politischen Auseinandersetzung, auch zum heftigen Streit, betonten und zugleich Respekt vor dem politischen Gegner und Augenmaß einforderten.
In den verbleibenden Tagen Ihrer Amtszeit, Herr Bundespräsident, wird es noch mehrfach Gelegenheit geben, Ihre großen Verdienste um unser Land zu würdigen. Aber im Namen

der Bundesversammlung möchte ich Ihnen in aller Form unseren Dank und unseren Respekt aussprechen.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Meine Damen und Herren, den demokratischen Grundkonsens zu artikulieren, ist schwieriger geworden in einer Gesellschaft, die immer mehr Einzelinteressen kennt, und in einer Öffentlichkeit, die gern das Trennende gegenüber dem Einigenden betont, das Besondere gegenüber dem Allgemeinen. Das macht die Aufgabe des Bundespräsidenten gewiss nicht einfacher, aber seine Bedeutung im Verfassungsgefüge umso größer, erst recht in einem Moment, der von manchen Beobachtern bereits zur beunruhigenden Zeitenwende dramatisiert wird.
Dabei ist die Zukunft heute keineswegs offener als früher. Sie war immer ungewiss und forderte ordnende Gestaltung, schon gar in den vergangenen 25 Jahren seit Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands, die wir rückblickend als eine Epoche der besonderen Herausforderungen, der besonderen Hoffnungen und Chancen begreifen. Die Zukunft scheint derzeit allenfalls unberechenbarer, weil vermeintliche Selbstverständlichkeiten, gewachsene Einsichten und Überzeugungen sowie seit Jahrzehnten gültige Regeln infrage gestellt oder auch mutwillig gebrochen werden.
Meine Damen und Herren, vor 100 Jahren, zum Ende des Ersten Weltkriegs, konstituierte sich mit dem Kriegseintritt der USA aufseiten der liberalen Demokratien in Europa das, was wir heute wie selbstverständlich „den Westen“ nennen: eine weltumspannende Wertegemeinschaft. Folgen wir dem Historiker Heinrich August Winkler, so ist die Geschichte dieses normativen Prozesses, dem sich unser Land erst nach entsetzlichen Verirrungen mit Gründung der Bundesrepublik angeschlossen hat, immer auch eine Geschichte von Verstößen gegen die eigenen Werte gewesen und zugleich eine Geschichte der produktiven Selbstkritik und Selbstkorrektur. Beides braucht es auch heute mehr denn je, Selbstkritik und Selbstkorrektur, innerhalb der westlichen Staatengemeinschaft und innerhalb unserer liberalen Gesellschaften. Nicht etwa die Werte des Westens stehen infrage – sie haben nichts von ihrer Gültigkeit verloren –, aber unsere Haltung zu Menschenrechten,

Blick in den Plenarsaal während
der Bundesversammlung

Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und den Prinzipien einer repräsentativen Demokratie. Wer Abschottung anstelle von Weltoffenheit fordert, wer sich sprichwörtlich einmauert, wer statt auf Freihandel auf Protektionismus setzt und gegenüber der Zusammenarbeit der Staaten Isolationismus predigt, wer zum Programm erklärt „Wir zuerst!“, darf sich nicht wundern, wenn es ihm andere gleichtun – mit allen fatalen Nebenwirkungen für die internationalen Beziehungen, die uns aus dem 20. Jahrhundert hinreichend bekannt sein sollten.

Langanhaltender Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung – Die weit überwiegende Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhebt sich

Noch schöner wäre, wenn wir dieser Botschaft selber auch gerecht würden.

Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung

Die wirklich großen Herausforderungen können unter den Bedingungen der Globalisierung allesamt nicht mehr von den Nationalstaaten allein bewältigt werden, nicht in der Finanzwelt, nicht im Umgang mit den weltweiten Migrationsbewegungen, nicht im Kampf gegen den Terror oder gegen den Klimawandel. Das gilt gewiss für jedes einzelne Land in Europa, aber auch für unser großes Partnerland jenseits des Atlantiks, in dem vor wenigen Wochen ein vom Volk direkt gewähltes Staatsoberhaupt zugleich die Regierungsverantwortung übernommen hat. Jeder Versuch, diese Herausforderungen je einzeln zu bewältigen, schafft mindestens so viele neue Probleme, wie damit angeblich gelöst würden.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Wir Europäer werden nur durch das Teilen von Souveränität einen möglichst großen Rest von dem bewahren können, was früher die Nationalstaaten mit Erfolg reklamierten und heute allenfalls rückwärtsgewandte Zeitgenossen irrig für sich beanspruchen,

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

nämlich unabhängig von anderen die eigenen Angelegenheiten selbstständig regeln zu können. Deshalb brauchen wir die Union der europäischen Staaten.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung – Martin Sonneborn erhebt sich

Und wenn, meine Damen und Herren, weder der russische Staatspräsident noch der amerikanische Präsident ein Interesse an einem starken Europa erkennen lassen, ist dies ein zusätzliches Indiz dafür, dass wir selbst dieses Interesse an einem starken Europa haben müssen.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Meine Damen und Herren, demokratische Haltung erwächst in Deutschland mehr noch als irgendwo sonst aus dem Wissen um die Geschichte mit ihren Abgründen, aus dem verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Vergangenheit. Dazu haben unsere Bundespräsidenten, von Theodor Heuss angefangen, wichtige Beiträge geleistet als Seismografen des gesellschaftlichen Geschichtsbewusstseins und als Impulsgeber: Richard von Weizsäcker mit seiner denkwürdigen Rede zum 8. Mai,

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Roman Herzog mit der Proklamation des 27. Januar zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus,

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Horst Köhler und Christian Wulff mit ihren nachdrücklichen Hinweisen auf die Bedeutung Afrikas und des Islam für die Zukunftsperspektiven auch und gerade Europas

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

und zuletzt Sie, Herr Bundespräsident, mit Ihrer Mahnung, historische Schuld nicht dazu zu benutzen, um dahinter – wie Sie es formuliert haben – „Weltabgewandtheit oder Bequemlichkeit zu verstecken“.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Bequem ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit nie, aber sie ist eine demokratische Tugend. „Nur wer mit sich selbst im Reinen ist, kann mit Sinn gestalten. Ähnlich sehe ich das bei einem Staat.“ Das schrieb mir nach der diesjährigen Gedenkstunde des Bundestages am 27. Januar,

dem Tag der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, ein 24-jähriger Student, berührt und „auch stolz“, wie er schreibt, angesichts des Willens zur Aufarbeitung unserer Geschichte. Keine Schwäche, wie manche behaupteten, sei das für ihn, betonte er, sondern „das exakte Gegenteil: eine unserer größten Stärken“.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Und tatsächlich hat das erstaunliche Ansehen, das Deutschland heute in der Welt genießt, wesentlich mit unserem verantwortungsvollen Umgang mit der eigenen Gewaltgeschichte zu tun. Wer daran aus welchen Motiven auch immer rüttelt, muss wissen: Er gefährdet die internationale Reputation unseres Landes und hat die überwältigende Mehrheit der Deutschen gegen sich.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Zum historischen Werden Deutschlands gehört im Übrigen auch seine zwar wechselvolle, aber beachtliche Freiheits- und Demokratiegeschichte. Ihrer angemessen und würdig zu gedenken, ist ebenso unverzichtbar wie konstitutiv für das Selbstverständnis unserer Nation. Ein Freiheits- und Einheitsdenkmal an einem zentralen Ort unserer Republik bleibt darum die noch immer ausstehende notwendige Ergänzung unserer vielfältigen Gedenklandschaft in Berlin,

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

so wie es der Deutsche Bundestag übrigens längst beschlossen hat,

Claudia Roth: Ja!

symbolträchtig an einem 9. November, vor inzwischen fast zehn Jahren.

Meine Damen und Herren, ich habe noch eine Bemerkung zum Datum für die historisch Interessierten unter Ihnen, denen ich schon bei der letzten Bundesversammlung mit meinen Hinweisen zum 18. März und seiner Bedeutung – von der Mainzer Republik über die Aufstände in Berlin bis zur Volkskammerwahl im März 1990 – eine besondere Freude gemacht habe. Der 12. Februar ist in der deutschen Geschichte immer wieder ein Tag der Inthronisation gewesen, an dem bereits früher Staatsoberhäupter in Amt und Würden gekommen sind: 881, heute vor 1.136 Jahren – kein Mensch kann sich mehr daran erinnern –,

Heiterkeit bei Mitgliedern der Bundesversammlung – Martin Schulz: Aber in Aachen, nehme ich an!

– nein, nicht in Aachen –

Armin Laschet: Würselen!

wurde in Rom Karl der Dicke zum Kaiser gekrönt,

Heiterkeit bei Mitgliedern der Bundesversammlung

der über große Teile eines Territoriums herrschte, aus dem sich sehr viel später Deutschland entwickeln sollte. 861 Jahre später, am 12. Februar 1742, wurde dem Wittelsbacher Karl Albrecht von Bayern in einer prunkvollen Zeremonie – wieder nicht in Aachen – in Frankfurt die römisch-deutsche Kaiserwürde verliehen. Als Karl VII. unterbrach er nicht nur die Serie habsburgischer Kaiser, sondern er war auch der letzte Bayer an der Spitze –

Heiterkeit und Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

bis Roman Herzog kam. Dann war die Welt wieder in Ordnung.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Dass im Jahre 1111 die bereits begonnene Kaiserkrönung Heinrichs V. wegen Protesten der versammelten Bischöfe und Tumulten unter der römischen Stadtbevölkerung im Chaos abgebrochen werden musste, sollte uns heute und wird dieser Bundesversammlung gewiss nicht als Vorbild dienen.

Heiterkeit bei Mitgliedern der Bundesversammlung

Ein einiges, freiheitliches und rechtsstaatliches, ein demokratisches Deutschland gab es in keiner dieser Epochen unserer wechselvollen deutschen Geschichte, genauso wenig wie es heute einen gesalbten Monarchen an der Spitze unseres wiedervereinten Landes gibt. Wir haben uns versammelt, um jetzt für fünf Jahre unser Staatsoberhaupt zu wählen – nicht von Gottes Gnaden, sondern als Repräsentanten des deutschen Volkes.
Dazu habe ich noch einige formelle Hinweise vorzutragen. Ich bitte Sie dafür um die gleiche Aufmerksamkeit und Geduld, mit der Sie meiner Begrüßungsansprache liebenswürdigerweise gefolgt sind.
Vielen Dank.

Langanhaltender Beifall

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zur Konstituierung der 16. Bundesversammlung. Die 16. Bundesversammlung besteht aus den 630 Mitgliedern des Deutschen Bundestages und 630 Mitgliedern, die von den Länderparlamenten gewählt worden sind. Die Präsidentinnen und Präsidenten der Länderparlamente haben mir mitgeteilt, welche 630 Mitglieder in den Ländern rechtsgültig gewählt worden sind.
Zur Beschlussfähigkeit der Bundesversammlung ist die Anwesenheit von mindestens 631 Mitgliedern erforderlich. Mein Eindruck ist: Das ist der Fall.

Heiterkeit und Beifall

Hat jemand Zweifel daran? – Das ist glücklicherweise nicht der Fall. Dann stelle ich hiermit die Beschlussfähigkeit der Bundesversammlung fest.

Konstituierung der 16. Bundesversammlung

Nach § 8 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten findet die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages auf den Geschäftsgang der Bundesversammlung sinngemäße Anwendung, sofern sich die Bundesversammlung nicht eine eigene Geschäftsordnung gibt.
Mir liegt ein Antrag zur Geschäftsordnung vor – der in der Osthalle ausliegt und gegebenenfalls noch einmal eingesehen werden kann, der aber knapp ist und den ich Ihnen vortragen möchte –, den die Fraktionen der CDU/CSU, der SPD, Die Linke und Bündnis 90/Die Grünen gemeinsam eingebracht haben:
„Die 16. Bundesversammlung wolle beschließen: Die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages findet sinngemäß auf die 16. Bundesversammlung mit der folgenden Maßgabe Anwendung: Geschäftsordnungsanträge und andere Anträge können nur schriftlich gestellt werden. Eine mündliche Begründung und eine Aussprache finden nicht statt."
So sind wir auch bei früheren Bundesversammlungen verfahren. – Wir stimmen über diesen Antrag ab. Ich darf diejenigen, die ihm zustimmen wollen, um ihr Handzeichen bitten. – Stimmt jemand dagegen? –

Zurufe: Buh! – Ah!

Möchte sich jemand der Stimme enthalten? – Na ja, die Ablehnung ist genauso zulässig wie die Zustimmung.

Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung – Zuruf: Hört! Hört!

Die Mehrheitsverhältnisse sind allerdings übersichtlich. Bei einigen Gegenstimmungen und Enthaltungen ist mit ganz breiter Mehrheit dieser Geschäftsordnungsantrag angenommen. Ich stelle also fest, dass nunmehr laut Gesetz die Geschäftsordnung des Bundestages mit der gerade beschlossenen Maßgabe gilt.
Wir kommen jetzt zur Bestellung der Schriftführerinnen und Schriftführer. Ich schlage Ihnen dazu die 65 Abgeordneten vor, die im Deutschen Bundestag diese Aufgabe wahrnehmen.

Britta Haßelmann: Sehr schön!

Wenn Sie darauf bestehen, lese ich die auch alle vor. – Das ist erkennbar nicht der Fall. Das spart uns Zeit. Sie können die Namensliste aber ebenfalls beim Sitzungsvorstand oder draußen am Meldetisch einsehen.

Blick auf die Besuchertribüne während der Bundesversammlung

Ich stelle also hiermit Ihr Einvernehmen mit der Bestellung der Schriftführerinnen und Schriftführer fest und bitte nunmehr den Obmann der Schriftführerinnen und Schriftführer, den Abgeordneten Jens Koeppen, und die Abgeordnete Kerstin Kassner neben mir Platz zu nehmen. – Die sind darauf hoffentlich eingerichtet. – Perfekte Choreografie: einer von rechts, einer von links. Ja, wir haben das wochenlang geübt.

Heiterkeit und Beifall

Wir kommen jetzt zum Wahlvorgang. Es liegen mir folgende schriftlich eingereichten Vorschläge für die Wahl zum Bundespräsidenten vor:

- Herr Prof. Dr. Christoph Butterwegge,
- Herr Albrecht Glaser,
- Herr Alexander Hold,
- Herr Engelbert Sonneborn und
- Herr Dr. Frank-Walter Steinmeier.

Die Vorgeschlagenen haben gemäß § 9 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten schriftlich ihre Bereitschaft zur Kandidatur erklärt. Ich stelle fest, dass die Vorschläge den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen.
Ich darf Sie nun um Ihre Aufmerksamkeit für einige Hinweise zum Ablauf der Wahl bitten.
Wir beginnen jetzt gleich mit dem Aufruf der Namen aller Mitglieder der Bundesversammlung in alphabetischer Reihenfolge. Dabei werden nachgerückte Mitglieder, die für Gewählte in dieses Amt eintreten und die nicht mehr im Namensverzeichnis alphabetisch aufgeführt werden konnten, am Schluss dieser Namensliste aufgerufen. Es muss also niemand Sorge haben, dass irgendjemand vergessen worden sei.
Verfolgen Sie bitte den Namensaufruf, und gehen Sie erst dann zum Empfang der Wahlunterlagen in die Osthalle, wenn Sie aufgerufen worden sind. Die Kolleginnen und Kollegen im Bundestag werden Ihnen bestätigen können, dass die Osthalle nicht größer, sondern kleiner ist als der Plenarsaal. Das heißt, es wird da nicht gemütlicher als hier, sodass sich auch aus praktischen Gründen dringend empfiehlt, hier den Aufruf des eigenen Namens abzuwarten und dann in die Osthalle zu gehen – das ist die Halle direkt hinter dem Präsidium –, die Sie durch eine der beiden seitlichen Glastüren erreichen können.
Für den ersten Wahlgang benötigen Sie den gelben Wahlausweis, den Sie bereits erhalten haben. Sie sollten sich auch noch einmal vergewissern, dass Sie ihn nicht nur erhalten, sondern auch tatsächlich bei sich haben.
In der Osthalle geben Ihnen dann die Schriftführerinnen und Schriftführer an den Ausgabetischen Ihre Stimmkarte und den

amtlichen Wahlumschlag. Beides bekommen Sie nur, wenn Sie Ihren gelben Wahlausweis vorzeigen, den Sie dort aber bitte noch nicht abgeben. Dann kreuzen Sie bitte den Stimmzettel in der Wahlkabine an und stecken ihn auch noch in der Wahlkabine in den dafür vorgesehenen Wahlumschlag; denn die Wahl ist bekanntlich geheim. Deswegen bitte ich im Übrigen im Umfeld der Wahlkabinen noch sorgfältiger die Empfehlung zu beachten, die wir Ihnen ja ohnehin mit auf den Weg gegeben hatten, hier in der Bundesversammlung während des Wahlaktes nicht zu fotografieren oder zu filmen.

Die Schriftführerinnen und Schriftführer müssen diejenigen zurückweisen, die ihre Stimmkarte außerhalb der Wahlkabine gekennzeichnet oder erst außerhalb der Wahlkabine in den Umschlag gelegt haben. In diesem konkreten Fall müsste dann gegebenenfalls der Wahlvorgang wiederholt werden, also nicht der gesamte Wahlgang, sondern die Stimmabgabe des Betreffenden.

Noch ein letzter Hinweis zum Ausfüllen der Stimmkarten – Sie ahnen, was ich jetzt sage, aber ich muss es natürlich trotzdem tun –: Sie können auf der Stimmkarte tatsächlich nur einen Namen ankreuzen

Heiterkeit

oder gegebenenfalls die Sparte „Enthaltung“, wenn Sie keinen der Kandidaten wählen wollen. Wenn Sie mehr als ein Kreuz machen oder andere Namen oder sonstige Zusätze auf den Stimmzettel schreiben, wird er damit ungültig.

Nach Ihrer Stimmabgabe kommen Sie bitte durch den mittleren Eingang hier hinter dem Adler wieder in den Plenarsaal; aber das wird sich durch den Ablauf, glaube ich, ohne weitere Komplikationen so ergeben. Hier vorn sehen Sie bereits zwei Wahlurnen. Zuerst übergeben Sie bitte der Schriftführerin oder dem Schriftführer hier vorne Ihren gelben Wahlausweis, und anschließend werfen Sie dann den Wahlumschlag mit Ihrem Votum in eine dieser beiden Urnen.

Nach Artikel 54 Absatz 6 des Grundgesetzes ist gewählt, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält, das heißt, wer mindestens 631 Stimmen auf sich vereinigt.

Wenn es nun, was ich sehr hoffe, keine Fragen oder Irritationen über den Ablauf des Wahlverfahrens gibt, bitte ich die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze an den Tischen zur Ausgabe der Stimmkarten und an den Wahlurnen einzunehmen. Ich eröffne die Wahl und bitte, mit der Verlesung der Namen zu beginnen. – Bitte schön, Herr Koeppen.

Namensaufruf

A Thomas Adasch, Dr. Gerhard Aden, Doris Ahnen, Ilse Aigner, Jan van Aken, Stephan Albani, Torsten Albig, Katrin Albsteiger, Britta Altenkamp, Dieter Althaus, Dr. Bernd Althusmann, Peter Altmaier, Tarek Al-Wazir, Luise Amtsberg, Rayk Anders, Kerstin Andreae, Dr. Gabriele Andretta, Eva von Angern, Kathrin Anklam-Trapp, Niels Annen, Muhterem Aras, Jasmin Arbabian-Vogel, Ingrid Arndt-Brauer, Rainer Arnold, Hans-Jörn Arp, Artur Auernhammer, Inge Aures

B Klaus-Peter Bachmann, Günter Back, Heike Baehrens, Annalena Baerbock, Ulrike Bahr, Bettina Bähr-Losse, Christian Baldauf, Dr. Rainer Balzer, Julien Bam, Dorothee Bär, Frank Baranowski, Heinz-Joachim Barchmann, Thomas Bareiß, Dr. Katarina Barley, Doris Barnett, André Barth, Klaus Barthel, Norbert Barthle, Dr. Matthias Bartke, Sören Bartol, Dr. Dietmar Bartsch, Ali Baş, Bärbel Bas, Theresia Bauer, Thomas Bauer, Dr. Christina Baum, Günter Baumann, Dr. Winfried Bausback, Andreas Bausewein, Marieluise Beck (Bremen), Volker Beck (Köln), Dagmar Becker, Horst Becker, Uwe Beckmeyer, Dr. Günther Beckstein, Nicola Beer, Sigrid Beer, Maik Beermann, Herbert Behrens, Manfred Behrens (Börde), Holger Bellino, Veronika Bellmann, Sybille Benning, Walburga Benninghaus, Verena Bentele, Iris Berben, Lars Patrick Berg, Bärbel Bergerhoff-Wodopia, Dr. André Berghegger, Dr. Christoph Bergner, Dr. Otmar Bernhard, Sabine Berninger, Christian Bernreiter, Ute Bertram, Peter Beuth, Peter Beyer, Dr. Kurt Biedenkopf, Peter Biesenbach, Steffen Bilger, Karin Binder, Sascha Binder, Lothar Binding (Heidelberg), Clemens Binninger, Astrid Birkhahn, Dr. Stefan Birkner, Matthias W. Birkwald, Peter Bleser, Burkhard Blienert, Heidrun Bluhm, Markus Blume, André Bock, Reinhold Bocklet, Michael Boddenberg, Andrea Bogner-Unden, Dr. Maria Böhmer, Siegfried Borgwardt, Frank Börner, Wolfgang Bosbach, Sandra Boser, Volker Bouffier, Dr. Rainer Bovermann, Hans-Josef Bracht, Norbert Brackmann, Klaus Brähmig, Gabriele Brakebusch, Michael Brand, Dr. Reinhard Brandl, Helmut Brandt, Dr. Franziska Brantner, Willi Brase, Dr. Ralf Brauksiepe, Dr. Bernhard Braun, Dr. Helge Braun, Heike Brehmer, Georg-Ludwig von Breitenbuch, Sebastian Brendel, Gudrun Brendel-Fischer, Leni Breymaier, Ralph Brinkhaus, Elmar Brok, Dr. Jörg Brückner, Agnieszka Brugger, Helmut Brunner, Dr. Karl-Heinz Brunner, Christine Buchholz, Christina Bührmann, Birke Bull-Bischoff, Eva Bulling-Schröter, Dr. h. c. Edelgard Bulmahn, Marco Bülow, Klaus Burger, Martin Burkert, Oskar Burkert, Bernd Busemann, Heinz Buss, Dr. Christoph Butterwegge, Matthias Büttner

C Cajus Caesar, Lorenz Caffier, Christian Calderone, Barbara Cárdenas , Christian Carius, Dr. Lars Castellucci, Kerstin Celina, Roland Claus, Peter Clausen, Thomas Colditz, Gitta Connemann, Frederick Cordes, Jürgen Coße, Petra Crone, Mario Czaja, Sebastian Czaja

D Sevim Dağdelen, Bernhard Daldrup, Astrid Damerow, Gesine Dannenberg, Thomas de Jesus Fernandes, Dr. Daniela De Ridder, Dr. Diether Dehm, Ekin Deligöz, Renan Demirkan, Dr. Frank Deppe, Rainer Deppe, Petra Dettenhöfer, Dr. Sandra Detzer, Dr. Antje von Dewitz, Dr. Karamba Diaby, Eberhard Diepgen, Klaus Dietz, Birgit Diezel, Alexandra Dinges-Dierig, Sabine Dittmar, Alexander Dobrindt, Andrea Dombois, Dieter Dombrowski, Michael Donth, Thomas Dörflinger (Mitglied des Deutschen Bundestages), Thomas Dörflinger (Mitglied des Landtages Baden-Württemberg), Martin Dörmann, Katja Dörner, Marie-Luise Dött, Dr. Andreas Dressel, Malu Dreyer, Elvira Drobinski-Weiß, Katharina Dröge, Dr. Wilhelm Droste, Garrelt Duin, Martin Dulig, Christian Dürr, Hansjörg Durz

E Iris Eberl, Harald Ebner, Katja Ebstein, Jutta Eckenbach, Siegmund Ehrmann, Dr. Ute Eiling-Hütig, Dr. Peter Enders, Michaela Engelmeier, Stefan Engstfeld, Konrad Epple, Rüdiger Erben, Dr. h. c. Gernot Erler, Klaus Ernst, Petra Ernstberger, Saskia Esken, Karin Evers-Meyer

F Dr. Bernd Fabritius, Nancy Faeser, Marcel Falk, Hermann Färber, Dr. Johannes Fechner, Katharina Fegebank, Franz Fehrenbach, Uwe Feiler, Dr. Thomas Feist, Sylvia M. Felder, Annegret Feldmann, Dr. Fritz Felgentreu, Enak Ferlemann, Elke Ferner, Veronica Ferres, Jürgen Filius, Dr. Ute Finckh-Krämer, Ingrid Fischbach, Axel E. Fischer (Karlsruhe-Land), Dirk Fischer (Hamburg), Dr. Maria Flachsbarth, Christian Flisek, Klaus-Peter Flosbach, Gabriele Fograscher, Helmut Fokkena, Stefan Förster, Dr. Edgar Franke, Uwe Frankenberger, Rainer Fredermann, Ulrich Freese, Wolfgang Freese, Thorsten Frei, Dagmar Freitag, Dr. Astrid Freudenstein, Dr. Hans-Peter Friedrich (Hof), Michael Frieser, Michael Frisch, Dr. Michael Fuchs, Hans-Joachim Fuchtel, Alexander Fuhr, Dr. Stefan Fulst-Blei, Alexander Funk

G Sigmar Gabriel, Ingo Gädechens, Dr. Thomas Gambke, Matthias Gastel, Dr. Dr. h. c. Ursula Gather, Dr. Alexander Gauland, Yvonne Gebauer, Rico Gebhardt, Dr. Thomas Gebhart, Angela Geermann, Wolfgang Gehrcke, Kai Gehring, Thomas Gehring, Manfred Geis, Marion Gentges, Michael Gerdes, Dr. Karl Gerhold, Alois Gerig, Knut Gerschau, Martin Gerster, Eberhard Gienger, Cemile Giousouf, Albrecht Glaser, Thorsten Glauber, Iris Gleicke, Angelika Glöckner, Lisa Gnadl, Carina Gödecke, Nicole Gohlke, Herbert Goldmann, Diana Hertha Golze, Josef Göppel, Katrin Göring-Eckardt, Christian Görke, Ulrike Gote, Ulrike Gottschalck, Eva Gottstein, Fabian Gramling, Martin Grath, Wolfgang Grenke, Dr. Kurt Gribl, Kerstin Griese, Christoph Grimm, Dr. Bernd Grimmer, Ursula Groden-Kranich, Hermann Gröhe, Klaus-Dieter Gröhler, Gabriele Groneberg, Michael Groschek, Michael Groß, Michael Grosse-Brömer, Astrid Grotelüschen, Annette Groth, Uli Grötsch, Markus Grübel, Gernot Gruber, Manfred Grund, Oliver Grundmann, Wilfried Grunendahl, Monika Grütters, Stefan Grüttner, Martin Güll, Dr. Herlind Gundelach, Wolfgang Gunkel, Daniel Günther, Fritz Güntzler, Jens Guth, Petra L. Guttenberger, Olav Gutting, Dr. Gregor Gysi

H Christian Haase, Heike Habermann, Martin Habersaat, Christine Haderthauer, Petra Häffner, Marcel Hafke, Bettina Hagedorn, Manuel Hagel, Rita Hagl-Kehl, Dr. André Hahn, Florian Hahn, Anja Hajduk, Rainer Hajek, Metin Hakverdi, Volkmar Halbleib, Eike Hallitzky, Ulrich Hampel, Tobias Hans, Heike Hänsel, Dr. Stephan Harbarth, Jürgen Hardt, Lars Harms, Ludwig Hartmann, Michael Hartmann (Wackernheim), Sebastian Hartmann, Dr. Reiner Haseloff, Raimund Haser, Gerda Hasselfeldt, Britta Haßelmann, Matthias Hauer, Mark Hauptmann, Johann Häusler, Dr. Dr. h. c. Axel Haverich, Dr. Stefan Heck, Ingrid Heckner, Britta Heidemann, Dirk Heidenblut, Dr. Matthias Heider, Helmut Heiderich, Jürgen W. Heike, Hubertus Heil (Peine), Mechthild Heil, Dr. Rosemarie Hein, Dr. Jan Heinisch, Monika Heinold, Frank Heinrich (Chemnitz), Gabriela Heinrich, Dr. Roland Heintze, Marcus Held, Mark Helfrich, Dr. Dr. h. c. mult. Stefan Hell, Uda Heller, Wolfgang Hellmich, Jörg Hellmuth, Anne Helm, Dr. Barbara Hendricks, Rudolf Henke, Frank Henkel, Heidtrud Henn, Susanne Hennig-Wellsow, Michael Hennrich, Ute Henschel, Hendrik Hering, Winfried Hermann, Hans Herold, Stefan Herre, Dr. Florian Herrmann, Joachim Herrmann, Monika Herrmann, Marc Herter, Dr. Leopold Herz, Gustav Herzog, Ansgar Heveling, Bernd-Carsten Hiebing, Alexandra Hiersemann, Reinhold Hilbers, Oliver Hildenbrand, Gabriele Hiller-Ohm, Jörg Hillmer, Rainer Hinderer, Priska Hinz, Walter Hirche, Christian Hirte, Dr. Heribert Hirte, Thomas Hitschler, Robert Hochbaum, Ulli Hockenberger, Peter Hofelich, Alexander Hoffmann, Reiner Hoffmann, Thorsten Hoffmann (Dortmund), Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, Jörg Hofmann, Dr. Anton Hofreiter, Inge Höger, Dr. Eva Högl, Klaus Hoher, Bärbel Höhn, Matthias Höhn, Alexander Hold, Leif-Erik Holm, Karl Holmeier, Dr. Stephan Holthoff-Pförtner, Franz-Josef Holzenkamp, Henning Höne, Daniel Hopp, Dr. Hendrik Hoppenstedt, Margaret Horb, Bettina Hornhues, Dr. Mathias Edwin Höschel, Gerda Hövel, Inge Howe, Charles Huber, Erwin Huber, Dr. Martin Huber, Anette Hübinger, Michael Hübner, Melanie Huml, Andrej Hunko, Thomas Hunsteger-Petermann, Dr. Otto Hünnerkopf, Sigrid Hupach, Hubert Hüppe

I Matthias Ilgen, Erich Irlstorfer, Hans-Jürgen Irmer, Eva Irrgang
J Ralf Jäger, Dieter Janecek, Meta Janssen-Kucz, Christina Jantz-Herrmann, Bettina Jarasch, Thomas Jarzombek, Burkhard Jasper, Ulla Jelpke, Dr. Lukrezia Jochimsen, Oliver Jörg, Wolfgang Jörg, Sylvia Jörrißen, Petra Joumaah, Andreas Jung, Dr. Franz Josef Jung, Tilo Jung, Xaver Jung, Frank Junge, Uwe Junge, Josip Juratovic, Thomas Jurk, Dr. Egon Jüttner
K Oliver Kaczmarek, Olaf Kahle, Johannes Kahrs, Gabriele Kailing, Klaus Kaiser, Roland Kaiser, Bartholomäus Kalb, Erika von Kalben, Jens Kamieth, Hans-Werner Kammer, Christina Kampmann, Steffen Kanitz, Antje Kapek, Niko Kappel, Ralf Kapschack, Susanna Karawanskij, Alois Karl, Anja Karliczek, Norbert Kartmann, Kerstin Kassner, Jörg Kastendiek, Bernhard Kaster, Gabriele Katzmarek, Volker Kauder, Dr. Stefan Kaufmann, Carolin Kebekus, Jürgen Keck, Uwe Kekeritz, Ulrich Kelber, Michael Kellner, Ronja Kemmer, Hape Kerkeling, Marina Kermer, Walter Kern, Katja Keul, Oliver Keymis, Roderich Kiesewetter, Sven-Christian Kindler, Dr. Georg Kippels, Katja Kipping, Oliver Kirchner, Cansel Kiziltepe, Arno Klare, Horst Klee, Hugo Klein (Freigericht), Volkmar Klein, Maria Klein-Schmeink, Jürgen Klimke, Lars Klingbeil, Julia Klöckner, Kai Klose, Stefanie Kloß, Tosca Kniese, Oliver Knöbel, Axel Knoerig, Roland Koch, Tobias Koch, Kerstin Köditz, Tom Koenigs, Jens Koeppen, Dr. Bärbel Kofler, Natascha Kohnen, Daniela Kolbe, Birgit Kömpel, Markus Koob, Regina Kopp-Herr, Carsten Körber, Hans-Willi Körfges, Elvan Korkmaz, Jan Korte, Hartmut Koschyk, Sylvia Kotting-Uhl, Kordula Kovac, Hannelore Kraft, Anette Kramme, Annegret Kramp-Karrenbauer, Bernd Kränzle, Dr. Herbert Kränzlein, Raúl Krauthausen, Jutta Krellmann, Winfried Kretschmann, Michael Kretschmer, Thomas Kreuzer, Gunther Krichbaum, Manfred Krick, Dr. Günter Krings, Oliver Krischer, Bernd Krückel, Dr. Hans-Ulrich Krüger, Thomas Krüger, Rüdiger Kruse, Wolfgang Kubicki, Christiane Küchenhof, Bettina Kudla, Thomas Kufen, Dr. Hermann Kuhn, Christian Kühn (Tübingen), Stephan Kühn (Dresden), Dr. Roy Kühne, Eva Kühne-Hörmann, Helga Kühn-Mengel, Ines Kummer, Renate Künast, Katrin Kunert, André Kuper, Frank Kupfer, Annette Kurschus, Daniel Kurth, Markus Kurth, Markus Kurze, Thomas Kutschaty
L Günter Lach, Klaus Laepple, Oskar Lafontaine, Uwe Lagosky, Christine Lambrecht, Dr. Dr. h. c. Karl A. Lamers, Andreas Lämmel, Dr. Norbert Lammert, Katharina Landgraf, Christian Lange (Backnang), Ulrich Lange, Shermin Langhoff, Judith Lannert, Barbara Lanzinger, Armin Laschet, Dr. Mojib Latif, Karl-Josef Laumann, Dr. Silke Launert, Dr. Karl Lauterbach, Caren Lay, Monika Lazar, Sebastian Lechner, Daniel Andreas Lede Abal, Sven Lehmann, Sylvia Lehmann, Dr. Ulrike Lehmann-Wandschneider, Paul Lehrieder, Sabine Leidig, Dr. Katja Leikert, Steffi Lemke, Steffen-Claudio Lemme, Dr. Philipp Lengsfeld, Ralph Lenkert, Dr. Andreas Lenz, Dr. Melanie Leonhard, Philipp Graf von und zu Lerchenfeld, Franz-Josef Lersch-Mense, Michael Leutert, Roger Lewentz, Dr. Ursula von der Leyen, Antje Lezius, Alexander Licht, Christine Lieberknecht, Stefan Liebich, Ingbert Liebing, Lutz Lienenkämper, Julia Lier, Matthias Lietz, Gunnar Lindemann, Andrea Lindholz, Christian Lindner, Dr. Tobias Lindner, Dr. Carsten Linnemann, Patricia Lips, Burkhard Lischka, Jan Löffler, Sylvia Löhrmann, Dr. Eva Lohse, Editha Lorberg, Siegfried Lorek, Wilfried Lorenz, Frank Lortz, Gabriele Lösekrug-Möller, Barbara Loth, Andreas Lotte, Hiltrud Lotze, Dr. Gesine Lötzsch, Joachim Löw, Dr. Claudia Lücking-Michel, Dr. Jan-Marco Luczak, Cornelia Lüddemann, Nadja Lüders, Barbara Ludwig, Daniela Ludwig, Simone Luedtke, Kirsten Lühmann, Marc Lürbke, Thomas Lutze

M Karin Maag, Heiko Maas, Peter Maffay, Yvonne Magwas, Thomas Mahlberg, Dr. Erika Maier, Nicole Maisch, Dr. Thomas de Maizière, Dr. Birgit Malecha-Nissen, Gisela Manderla, Stefan Mappus, Caren Marks, Helmut Markwort, Matern von Marschall, Michele Marsching, Hans-Georg von der Marwitz, Katja Mast, Andreas Mattfeldt, Hilde Mattheis, Stephan Mayer (Altötting), David McAllister, Josef Mederer, Norbert Meesters, Reiner Meier, Klaus Meiser, Dr. Michael Meister, Peter Meiwald, Birgit Menz, Dr. Beate Merk, Dr. Angela Merkel, Friedrich Merz, Gerhard Merz, Dr. Heiner Merz, Jan Metzler, Elfriede Meurer, Dr. Jörg Meuthen, Friederike Mey, Franz Meyer, Maria Michalk, Jens Michel, Dr. h. c. Hans Michelbach, Dr. Mathias Middelberg, Claudia Middendorf, Serpil Midyatli, Dr. Matthias Miersch, Irene Mihalic, Dr. Georg Milbradt, Dr. Mariele Millowitsch, Klaus Mindrup, Susanne Mittag, Willi Mittelstädt, Johanne Modder, Mike Mohring, Cornelia Möhring, Dietrich Monstadt, Ina Morgenroth, Karsten Möring, Marlene Mortler, Volker Mosblech, Heinrich Möschel, Mehrdad Mostofizadeh, Elisabeth Motschmann, Niema Movassat, Bettina Müller, Carsten Müller (Braunschweig), Detlef Müller (Chemnitz), Emilia Müller, Dr. Gerd Müller, Michael Müller, Norbert Müller (Potsdam), Ruth Müller, Stefan Müller (Erlangen), Dr. Volker Müller, Dr. Werner Müller, Beate Müller-Gemmeke, Elisabeth Müller-Witt, Franz Müntefering, Michelle Müntefering, Petra Münzel, Dr. Philipp Murmann, Dietmar Muscheid, Özcan Mutlu, Dr. Rolf Mützenich

N Jens Nacke, Dr. mult. Dr. h. c. Eckhard Nagel, Andrea Nahles, Ruth Naumann, Paul Nemeth, Dr. Alexander Neu, Mona Neubaur, Dr. Reimund Neugebauer, Luise Neuhaus-Wartenberg, Christine Neumann, Bahra Niazmand, Dr. Andreas Nick, Dr. Angelika Niebler, Iris Nieland, Dietmar Nietan, Stefan Nimke, Ulli Nissen, Katharina Nocun, Michaela Noll, Thomas Nord, Hans Jürgen Noss, Dr. Konstantin von Notz, Omid Nouripour, Helmut Nowak, Thomas Nückel, Dr. Georg Nüßlein

O Julia Obermeier, Wilfried Oellers, Frank Oesterhelweg, Simone Oldenburg, Asta von Oppen, Thomas Oppermann, Dr. Marcus Optendrenk, Florian Oßner, Friedrich Ostendorff, Bernd Osterloh, Dr. Tim Ostermann, Jochen Ott, Henning Otte, Cem Özdemir, Mahmut Özdemir (Duisburg), Aydan Özoğuz

P Dr. Katja Pähle, Ingrid Pahlmann, Thomas Axel Palka, Sylvia Pantel, Dirk Panter, Markus Paschke, Martin Patzelt, Dr. Martin Pätzold, Petra Pau, Joachim Paul, Josefine Paul, Lisa Paus, Georg Pazderski, Matthias Penkala, Dr. Gisela Penteker, Dr. Simone Peter, Christian Petry, Dr. Frauke Petry, Harald Petzold (Havelland), Ulrich Petzold, Hans-Ulrich Pfaffmann, Dr. Joachim Pfeiffer, Sibylle Pfeiffer, Jeannine Pflugradt, Dr. Michael Piazolo, Dr. Werner Pidde, Anja Piel, Wolfgang Josef Pieper, Detlev Pilger, Volker Pispers, Boris Pistorius, Richard Pitterle, Matthias Platzeck, André Poggenburg, Filiz Polat, Uwe Polkaehn, Eckhard Pols, Ramona Pop, Sabine Poschmann, Joachim Poß, Achim Post (Minden), Florian Post, Brigitte Pothmer, Dr. Hans-Gert Pöttering, Iris Preuß-Buchholz, Dr. Wilhelm Priesmeier, Florian Pronold

R Dr. Sascha Raabe, Dr. Simone Raatz, Martin Rabanus, Dr. Christoph Rabenstein, Thomas Rachel, Kerstin Radomski, Alexander Radwan, Ülker Radziwill, Alois Rainer, Bodo Ramelow, Dr. Peter Ramsauer, Dr. Patrick Rapp, Katja Rathje-Hoffmann, Dr. Reinhard Rauball, Tobias Rausch, Doris Rauscher, Claudia Ravensburg, Mechthild Rawert, Stefan Rebmann, Eckhardt Rehberg, Anke Rehlinger, Markus Rehm, Gerold Reichenbach, Gabriele Reich-Gutjahr, Dr. Hans Reichhart, Lars Reichow, Clemens Reif, Dr. Carola Reimann, Hans Wilhelm Reiners, Dr. Wolfgang Reinhart, Nariman Reinke, Tobias Reiß, Dieter Reiter, Johannes Remmel, Martina Renner, Florian Rentsch, Hans Hermann Reschke, Herbert Reul, Roman Reusch, Cerstin Richter-Kotowski, Lothar Riebsamen, Josef Rief, Dr. Franz Rieger, Dr. Heinz Riesenhuber, Andreas Rimkus, Markus Rinderspacher, Dr. Franz-Georg Rips, Iris Ripsam, Sönke Rix, Petra Rode-Bosse, Dr. Susanne Rode-Breymann, Dennis Rohde, Daniel Roi, Gabi Rolland, Norbert Römer, Johannes Röring, Kathrin Rösel, Dr. Martin Rosemann, Marcus H. Rosenmüller, Georg Rosenthal, Dr. Markus Rösler, René Röspel, Stefan Rößle, Dr. Matthias Rößler, Dr. Ernst Dieter Rossmann, Tabea Rößner, Claudia Roth (Augsburg), Michael Roth (Heringen), Thomas Roth, Dr. Norbert Röttgen, Erwin Rüddel, Günter Rudolph, Corinna Rüffer, Heide Rühle, Dr. Hans-Ulrich Rülke, Albert Rupprecht, Berthold Rüth, Susann Rüthrich, Dr. Dr. h. c. Jürgen Rüttgers, Bernd Rützel, Sarah Ryglewski

S Johann Saathoff, Barbara Saebel, Reinhard Sager, Raed Saleh, Dr. Dieter Salomon, Manuel Sarrazin, Rainer Sass, Annette Sawade, Dr. Hans-Joachim Schabedoth, Anita Schäfer (Saalstadt), Axel Schäfer (Bochum), Dorothea Schäfer, Thorsten Schäfer-Gümbel, Verena Schäffer, Susanne Schaper, Ulrike Scharf, Elisabeth Scharfenberg, Ina Scharrenbach, Dr. Wolfgang Schäuble, Alexander Fürst zu Schaumburg-Lippe, Ulle Schauws, Dr. Nina Scheer, Landolf Scherzer, Heidemarie Scheuch-Paschkewitz, Andreas Scheuer, Dr. Gerhard Schick, Thorsten Schick, Marianne Schieder, Dr. Ina Schieferdecker, Udo Schiefner, Horst Schiesgeries, Karl Schiewerling, Patrick Schiffer, Jana Schimke, Norbert Schindler, Dr. Dagmar Schipanski, Tankred Schipanski, Michael Schlecht, Dr. Dorothee Schlegel, Klaus Schlie, Dirk Schlömer, Beate Schlupp, Rainer Schmeltzer, Christian Schmidt (Fürth), Dagmar Schmidt (Wetzlar), Dr. Frithjof Schmidt, Gabriele Schmidt (Ühlingen), Matthias Schmidt (Berlin), Thomas Schmidt, Ulla Schmidt (Aachen), Ronald Schminke, Arnold Schmitt, Helga Schmitt-Bussinger, Karin Schmitt-Promny, Hendrik Schmitz, Renate Schnack, Carsten Schneider (Erfurt), Christine Schneider, Susanne Schneider, Patrick Schnieder, Elfi Scho-Antwerpes, Alexander Schoch, Olaf Scholz, Nadine Schön (St. Wendel), Jörg Schönbohm, Angelika Schorer, Tanja Schorer-Dremel, Kerstin Schreyer, Dr. Kristina Schröder (Wiesbaden), Dr. Ole Schröder, Doris Schröder-Köpf, Ursula Schulte, Bernhard Schulte-Drüggelte, Herbert Schulz, Martin Schulz, Swen Schulz (Spandau), Kordula Schulz-Asche, Dr. Klaus-Peter Schulze, Svenja Schulze, Christina Schulze Föcking, Uwe Schummer, Ewald Schurer, Armin Schuster (Weil am Rhein), Dr. Albrecht Schütte, Frank Schwabe, Susanne Schwaderer, Stefan Schwartze, Andrea Schwarz, Andreas Schwarz (Mitglied des Deutschen Bundestages), Andreas Schwarz (Mitglied des, Landtages Baden-Württemberg), Annette Schwarz, Rita Schwarzelühr-Sutter, Christina Schwarzer, Manuela Schwesig, Hans-Ulrich Sckerl, Kai Seefried, Horst Seehofer, Bernhard Seidenath, Dr. Anna Seidl, Detlef Seif, Susanne Selbert, Johannes Selle, Erwin Sellering, Reinhold Sendker, Ingo Senftleben, Gisela Sengl, Dr. Patrick Sensburg, Bernd Siebert, Dr. Carsten Sieling, Dr. Stephan Siemer, Thomas Silberhorn, Johannes Singhammer, Dr. Petra Sitte, Stefan Skora, Dr. Daniela Sommer, Martin Sonneborn, Tino Sorge, Dr. Ludwig Spaenle, Jens Spahn, Anne Spiegel, Rainer Spiering, Norbert Spinrath, Iris Spranger, Christian Springer,

Dr. h. c. Friede Springer, Ines Springer, Svenja Stadler, Angelika Stahl, Linda Stahl, Barbara Stamm, Martina Stamm-Fibich, Dr. Joachim Stamp, Britta Stark, Carola Stauche, Dr. Frank Steffel, Sonja Steffen, Dr. Wolfgang Stefinger, Albert Stegemann, Dr. Ralf Stegner, Dieter Stein, Peter Stein, Udo Stein, Erika Steinbach, Sebastian Steineke, Lencke Steiner, Bibiana Steinhaus, Johannes Steiniger, Kersten Steinke, Dr. Frank-Walter Steinmeier, Jutta Steinruck, Dr. Dr. Thomas Sternberg, Christian Freiherr von Stetten, Dieter Stier, Sylvia Stierstorfer, André Stinka, Andreas Stoch, Rita Stockhofe, Dr. Edmund Stoiber, Beatrix von Storch, Gero Storjohann, Marlies Stotz, Stephan Stracke, Christoph Strässer, Max Straubinger, Matthäus Strebl, Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn, Karin Strenz, Günter-Helge Strickstrack, Thomas Stritzl, Hans-Christian Ströbele, Thomas Strobl, Dr. Simone Strohmayr, Lena Strothmann, Michael Stübgen, Katja Suding, Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Marta Szuster

T Kerstin Tack, Dr. Kirsten Tackmann, Rena Tangens, Azize Tank, Detlef Tanke, Hakan Taş, Walter Taubeneder, Dr. Peter Tauber, Claudia Tausend, Frank Tempel, Bernhard Tenhumberg, Andreas Terhaag, Dr. Harald Terpe, Dr. h. c. Erwin Teufel, Frank Thelen, Michael Theurer, Michael Thews, Ulf Thiele, Dr. h. c. Wolfgang Thierse, Dr. Karin Thissen, Franz Thönnes, Stanislaw Tillich, Angela Tillmann, Antje Tillmann, Astrid Timmermann-Fechter, Dr. Anjes Tjarks, Stephan Toscani, Carsten Träger, Carolina Trautner, André Trepoll, Markus Tressel, Jürgen Trittin, Manuel Trollmann, Dr. Axel Troost, Josef Tumbrinck

U Günther Uecker, Dr. Hans-Peter Uhl, Eckhard Uhlenberg, Dr. Volker Ullrich, Alexander Ulrich, Joachim Unterländer, Jörg Urban, Christine Urspruch

V Arnold Vaatz, Carola Alexandra Veit, Rüdiger Veit, Oswin Veith, Dr. Julia Verlinden, Péter Vida, Thomas Viesehon, Michael Vietz, Dr. Dr. h. c. mult. Bernhard Vogel, Frank Vogel, Volkmar Vogel (Kleinsaara), Kathrin Vogler, Christopher Vogt, Ute Vogt, Eva-Maria Voigt-Küppers, Klaus-Günther Voigtmann, Sven Volmering, Dirk Vöpel, Eggert Voscherau, Christel Voßbeck-Kayser, Kees de Vries

W Dr. Johann Wadephul, Dr. Sahra Wagenknecht, Daniela Wagner, Doris Wagner, Mathias Wagner (Taunus), Laura Wahl, Ruth Waldmann, Dr. Norbert Walter-Borjans, Beate Walter-Rosenheimer, Marco Wanderwitz, Karl-Heinz Wange, Nina Warken, Dr. Gerhard Waschler, Annette Watermann-Krass, Halina Wawzyniak, Gabi Weber, Manfred Weber, Jürgen Wechsler, Gunnar Wegener, Nina Weger, Kai Wegner, Kornelia Wehlan, Horst Wehner, Angelika Weikert, Stephan Weil, Dr. Adolf Weiland, Dr. Nils Weiland, Dr. h. c. Albert Weiler, Harald Weinberg, Marcus Weinberg (Hamburg), Nico Weinmann, Marina Weisband, Dr. Anja Weisgerber, Marius Weiß, Peter Weiß (Emmendingen), Rüdiger Weiß, Sabine Weiss (Wesel I), Ingo Wellenreuther, Karl-Georg Wellmann, Marian Wendt, Stefan Wenzel, Katrin Werner, Waldemar Westermayer, Bernd Westphal, Kai Whittaker, Peter Wichtel, Andrea Wicklein, Jutta Widmann, Annette Widmann-Mauz, Kurt Wiegel, Dirk Wiese, Heinz Wiese (Ehingen), Margit Wild, Klaus-Peter Willsch, Dr. Valerie Wilms, Lutz Winkelmann, Elisabeth Winkelmeier-Becker, Peter Winter, Axel Wintermeyer, Claus Wisser, Dr. Volker Wissing, Sandro Witt, Oliver Wittke, Mechthilde Wittmann, Dagmar G. Wöhrl, Dr. Dietmar Woidke, Guido Wolf, Karin Wolff, Waltraud Wolff (Wolmirstedt), Sabine Wölfle, Carola Wolle, Birgit Wöllert, Hans Peter Wollseifer, Barbara Woltmann, Petra Wontorra, Natalia Wörner, Jörn Wunderlich, Hendrik Wüst

Y Gülistan Yüksel, Turgut Yüksel

Z Isabell Zacharias, Feridun Zaimoglu, Hubertus Zdebel, Tobias Zech, Josef Zellmeier, Heinrich Zertik, Emmi Zeulner, Dagmar Ziegler, Paul Ziemiak, Benno Zierer, Stefan Zierke, Dr. Matthias Zimmer, Dr. Jens Zimmermann, Pia Zimmermann, Sabine Zimmermann (Zwickau), Dr. Reinhard Christian Zinkann, Roman Zitzelsberger, Thomas Zöller, Manfred Zöllmer, Gudrun Zollner, Volkmar Zschocke, Brigitte Zypries.

Dr. Heike Carstensen

Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Stimmabgabe

Präsident Prof. Dr. Norbert Lammert:

Meine Damen und Herren, wenn jetzt jemand hier im Saal anwesend ist, dessen Name noch nicht genannt wurde, der aber plausibel darstellen kann, dass er zu den Wahlmännern und Wahlfrauen gehört, dann wäre es zweckmäßig, sich hier vorne beim Sitzungsvorstand zu melden.
Meine Damen und Herren, darf ich förmlich nachfragen, ob noch ein Mitglied der Bundesversammlung hier im Saal anwesend ist, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Oder kennt jemand jemanden, der seine Stimme nicht abgegeben hat? –

Heiterkeit

Auch das scheint nicht der Fall zu sein. Dann schließe ich die Wahl und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszahlung zu beginnen – mit der Auszählung.

Heiterkeit und Beifall – Özcan Mutlu: Auszahlung ist immer gut!

Zu diesem Teil der Prozedur verweise ich auf die schriftlichen Informationen, die alle Mitglieder erhalten haben.
Bis zur Bekanntgabe des Wahlergebnisses unterbreche ich die Sitzung. Das wird sicher, wenn es gut geht, mindestens eine halbe Stunde, aber auch nicht viel länger als 45 Minuten dauern. Das heißt, für einen kurzen Spaziergang um das Reichstagsgebäude wird es reichen, für einen Ausflug zur Berlinale eher nicht.
Ich unterbreche die Sitzung bis zur Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Wir machen durch Klingelzeichen rechtzeitig auf den Wiederbeginn aufmerksam.

Unterbrechung von 13.40 bis 14.15 Uhr

Präsident Prof. Dr. Norbert Lammert:

Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.
Ich bedanke mich bei den Schriftführerinnen und Schriftführern, die mit einer natürlich über Jahre eingeübten Präzision zügig das Ergebnis ermittelt haben.

Beifall

Das Ergebnis des ersten Wahlgangs zur Wahl des Bundespräsidenten:
abgegebene Stimmen 1.253, ungültige Stimmen 14, gültige Stimmen 1.239. Enthalten haben sich 103 Mitglieder dieser Bundesversammlung.
Es sind entfallen auf Prof. Dr. Christoph Butterwegge 128 Stimmen,

Lebhafter Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung – Michael Grosse-Brömer: Das kann jetzt eine halbe Stunde dauern!

auf Albrecht Glaser 42 Stimmen,

Bekanntgabe des Wahlergebnisses

Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung – Zurufe: Buh!

auf Alexander Hold 25 Stimmen,

Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung

auf Engelbert Sonneborn 10 Stimmen

Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung

– offenkundig haben nicht alle, die jetzt klatschen, ihn auch gewählt –

Heiterkeit und Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung

und auf Dr. Frank-Walter Steinmeier 931 Stimmen.

Langanhaltender Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung – Die Mitglieder der Bundesversammlung erheben sich – Dr. Frank-Walter Steinmeier nimmt Glückwünsche von Bundespräsident Joachim Gauck und von Mitgliedern der Bundesversammlung entgegen und bekommt Blumensträuße überreicht

Meine Damen und Herren, ich muss die Mitglieder der Versammlung und auch den Kandidaten um einen kleinen Augenblick der Aufmerksamkeit bitten. Sie ziehen zwar alle aus den bekanntgegebenen Abstimmungsergebnissen die richtigen Schlussfolgerungen,

Heiterkeit

aber erst, wenn festgestellt wird, dass er die notwendige gesetzliche Mehrheit erreicht hat und sich dann tatsächlich entschließt, die Wahl auch anzunehmen, ist der Vorgang amtlich, der jetzt voreilig bereits zur Übergabe von Blumenbuketten geführt hat.

Heiterkeit

Ich stelle fest, dass nach Artikel 54 Absatz 6 des Grundgesetzes gewählt ist, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhält, das heißt, wer mindestens 631 Stimmen auf sich vereinigt hat. Das ist ganz offensichtlich der Fall. Der Kandidat Dr. Frank-Walter Steinmeier hat die erforderliche Mehrheit der Stimmen erhalten und ist damit zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt,

Beifall bei Mitgliedern der Bundesversammlung

wenn er meine Frage, ob er die Wahl annimmt, nun hoffentlich positiv beantwortet.

Seite 29: Applaus der Bundesversammlung für Frank-Walter Steinmeier nach seiner Wahl

Bundespräsident Joachim Gauck gratuliert Frank-Walter Steinmeier zu seiner Wahl

Frank-Walter Steinmeier nimmt die Glückwünsche des Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU Volker Kauder entgegen; rechts neben ihm der Fraktionsvorsitzende der SPD Thomas Oppermann, im Vordergrund Gregor Gysi

Dr. Frank-Walter Steinmeier:

Ich nehme die Wahl an, gerne sogar.
Vielen Dank.

Anhaltender Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung – Dr. Frank-Walter Steinmeier nimmt Glückwünsche von Mitgliedern der Bundesversammlung entgegen – Prof. Dr. Christoph Butterwegge nimmt Glückwünsche von Mitgliedern der Bundesversammlung entgegen und bekommt einen Blumenstrauß überreicht

Präsident Prof. Dr. Norbert Lammert:

Meine Damen und Herren, es gibt natürlich den verständlichen Wunsch fast aller Mitglieder der Bundesversammlung, dem gerade gewählten Bundespräsidenten persönlich zu gratulieren. Ich habe das einmal durchgerechnet:

Martin Schulz: Sehr gut, Herr Präsident!

Wenn das Gratulieren pro Vorgang zehn Sekunden dauerte, würden wir etwa drei Stunden bis zur Beendigung der Bundesversammlung benötigen.

Deswegen schlage ich vor, dass ich jetzt im Namen der gesamten Bundesversammlung Herrn Dr. Steinmeier herzlich zu seiner Wahl gratuliere.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Da er mir zugesagt hat, anschließend an dem Empfang teilzunehmen, besteht dort zeitlich fast unbegrenzt die Möglichkeit, ihm persönlich zu gratulieren und ihm vor allen Dingen wichtige Empfehlungen für die Wahrnehmung seines Amtes mit auf den Weg zu geben.

Heiterkeit

Herr Steinmeier, wenn Sie mögen, erhalten Sie jetzt das Wort.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Bundestagspräsident
Norbert Lammert gratuliert
Frank-Walter Steinmeier zu
seiner Wahl

Rede von Dr. Frank-Walter Steinmeier

Herr Präsident!
Verehrte Mitglieder der Bundesversammlung!
Sehr geehrte Mitbewerber!
Meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Ihr macht mir Mut!“ Dieser Zuruf einer jungen Frau, damals vor zwei Jahren, hat lange in mir nachgehallt. Ich möchte ihn heute an Sie weitergeben.
Von Herzen danke ich Ihnen, den Mitgliedern dieser Bundesversammlung, für die Ermutigung, mit der Sie mich heute auf den Weg in das höchste Amt unseres Staates senden. Ihre Wahl erfüllt mich mit großer Freude, und mein großer Respekt vor diesem Amt bleibt. Mein Respekt ist umso größer, weil Joachim Gauck hier im Saal ist; ein Bundespräsident,

der diesem Amt und unserem Land gutgetan hat; ein Präsident, der für die Freiheit spricht und der das Glück der Freiheit mit jeder Faser verkörpert. Ihnen, verehrter Herr Präsident, gilt mein und – da bin ich ganz sicher – unser aller tiefster Dank.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Ich danke allen, die mich gewählt haben, für das Vertrauen. Denen, die mich nicht unterstützt haben, gebe ich ein Versprechen: Im gleichen Respekt vor allen demokratischen Parteien, vor Regierung und Opposition, vor dem Vielklang der Stimmen in unserer Demokratie werde ich dafür arbeiten, auch ihr Vertrauen zu gewinnen.
Ich weiß, meine Damen und Herren: Wir leben in stürmischen Zeiten. Viele in unserem Land sind verunsichert. Die Welt – das hat der eine oder andere schon einmal von mir gehört – scheint aus den Fugen geraten. Aber viele fragen auch: Was ist eigentlich der Kitt, der unsere Gesellschaft im Kern zusammenhält? Und vor allen Dingen fragen sie: Hält dieser Kitt auch noch für die Zukunft? Andere fragen: Wenn die Welt unsicherer wird und wenn unser Land mit dieser Welt so eng verflochten ist, was bedeutet das für unsere Sicherheit, für unsere Zukunft? Auch diese Sorgen spüre ich in unserem Land, und ich nehme sie ernst.
Aber in meinen letzten Jahren als Außenminister habe ich auch etwas anderes erfahren: „Ihr macht mir Mut!“ Es war eine junge Frau in Tunesien, die diesen Satz zu mir gesagt hat, eine Aktivistin, die sich in ihrer Heimat für Demokratie und Menschenrechte engagiert. Als sie diesen Satz sagte, da meinte sie gar nicht mich und auch nicht meine Delegation, sondern unser Land, Deutschland, war gemeint. „Ihr Deutschen macht mir Mut“, hat sie gesagt.

Meine Damen und Herren, ist es nicht erstaunlich, ist es nicht eigentlich wunderbar, dass dieses Deutschland, unser „schwieriges Vaterland“, wie Gustav Heinemann es nannte, für viele in der Welt ein Anker der Hoffnung geworden ist?

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Wir machen anderen Mut, nicht weil alles gut ist in unserem Land, sondern weil wir gezeigt haben, dass es besser werden kann, dass nach Kriegen Frieden werden kann, dass nach Teilung Versöhnung kommen kann, dass nach der Raserei der Ideologien so etwas wie politische Vernunft einkehren kann und dass uns in unserem Land vieles geglückt ist. An all das erinnert uns dieser Tag, der Tag der Bundesversammlung.

Als Theodor Heuss vor der ersten Bundesversammlung stand, da räumten die Menschen in Deutschland den Schutt von Krieg und Diktatur beiseite, da bauten sie Stein um Stein die Bundesrepublik auf, eine Demokratie, die damals nur auf dem Fundament des Westens festen Halt finden konnte. Meine Damen und Herren, wenn dieses Fundament heute anderswo wackelt, dann müssen wir umso fester zu diesem Fundament stehen.

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Als später Roman Herzog hier vor der Bundesversammlung stand, da war die deutsche Wiedervereinigung noch jung, da wehte der Wind des Aufbruchs durch das Land; aber es gab auch Ängste vor dieser neuen Zukunft. Doch die Lockrufe derer, die schon damals mit Fremdenfeindlichkeit und Ressentiments zündelten, hat unsere Gesellschaft damals überwunden, und ich bin sicher, das werden wir auch heute tun.

Seite 34: „Ich danke allen, die mich gewählt haben, für das Vertrauen“ – Frank-Walter Steinmeier bei seiner Rede nach der Wahl

„Wir brauchen den Mut, zu sagen, was ist, und auch den Mut, zu sagen, was nicht ist“ – Frank-Walter Steinmeier bei seiner Rede

Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung

Als Johannes Rau hier stand, sah sich das geeinte Deutschland durch den Einsatz auf dem Balkan mit schwierigen außenpolitischen Entscheidungen konfrontiert, mit einer neuen Verantwortung in der Welt, die bis heute noch weiter gewachsen ist und die wir angenommen haben.
Meine Damen und Herren, wir haben vieles miteinander gemeistert, und nicht immer waren die Zeiten einfach. Der Blick auf die Welt, insbesondere der auf Europa, lehrt uns: Auch heute ist eine schwere Zeit, aber sie ist unsere. Wir tragen die Verantwortung. Und wenn wir anderen Mut machen wollen, dann brauchen wir selber welchen. Wir brauchen den Mut, zu sagen, was ist, und auch den Mut, zu sagen, was nicht ist. Wir müssen den Anspruch, Fakt und Lüge zu unterscheiden, an uns selbst stellen. Das Vertrauen in die eigene Urteilskraft, das ist das stolze Privileg eines jeden Bürgers, und sie ist Voraussetzung für jede Demokratie.

Wir brauchen den Mut, einander zuzuhören, die Bereitschaft, das eigene Interesse nicht absolut zu setzen, das Ringen um Lösungen in einer Demokratie nicht als Schwäche zu empfinden, die Realität nicht zu leugnen, sondern sie verbessern zu wollen.
Und wir brauchen den Mut, zu bewahren, was wir haben. Freiheit und Demokratie in einem vereinten Europa, dieses Fundament wollen, müssen wir miteinander verteidigen. Es ist nicht unverwundbar; aber ich bin fest davon überzeugt: Es ist stark.
Nein, wir leben nicht auf einer Insel der Seligen. Wir sind Teil einer Welt mit ihren Risiken, und Risiken gibt es auch bei uns. Aber, meine Damen und Herren, kaum irgendwo auf der Welt gibt es mehr Chancen als bei uns.

Gratulation des Bundestagspräsidenten an Frank-Walter Steinmeier nach dessen Rede

Und wer, wenn nicht wir, kann da eigentlich guten Mutes sein! Deshalb, liebe Landsleute, lasst uns mutig sein! Dann jedenfalls ist mir um die Zukunft nicht bange.

Herzlichen Dank.

Langanhaltender Beifall bei der weit überwiegenden Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung – Die weit überwiegende Mehrheit der Mitglieder der Bundesversammlung erhebt sich

Präsident Prof. Dr. Norbert Lammert:

Bevor ich die Bundesversammlung schließe, möchte ich allen Mitgliedern der Bundesversammlung, aber insbesondere den vorhin schon einmal aus gegebenem Anlass erwähnten Schriftführerinnen und Schriftführern, aber insbesondere all den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bundestagsverwaltung und der Länderparlamente herzlich danken, die diesen reibungslosen Ablauf möglich gemacht haben.

Beifall

Wir singen nun die Nationalhymne.

Nationalhymne – Beifall

Meine Damen und Herren, Sie sind nun alle wie die geladenen Gäste zu einem Empfang im Paul-Löbe-Haus eingeladen. Damit möchte ich einen praktischen Hinweis verbinden: Es wäre ganz schön, wenn diejenigen, die dort am frühesten eintreffen, nicht gleich am Anfang stehen bleiben und sich das nächste Bier greifen, sondern die Ersten zügig durchgehen Richtung Kanzleramt; die Kanzlerin freut sich über jeden Besuch. Das erleichtert dann das Eintreffen. Wir gehen ja alle durch einen vergleichsweise engen, jedenfalls nicht riesigen Gang. Es wäre schön, wenn das Verlassen des Saals zügig abgewickelt werden könnte.
Ich schließe hiermit die Bundesversammlung.

Beifall

Gemeinsame Sitzung des Deutschen Bundestages und des Bundesrates anlässlich der Eidesleistung des Bundespräsidenten Dr. Frank-Walter Steinmeier

Berlin, 22. März 2017

Programm

Begrüßung
durch den Präsidenten des
Deutschen Bundestages,
Prof. Dr. Norbert Lammert

Ansprache
der Präsidentin des Bundesrates,
Malu Dreyer

Ansprache
des Bundespräsidenten a. D.,
Joachim Gauck

Eidesleistung des Bundespräsidenten

Ansprache
des Bundespräsidenten,
Dr. Frank-Walter Steinmeier

Nationalhymne

Bundesratspräsidentin Malu Dreyer, Bundestagspräsident Norbert Lammert, gefolgt von Elke Büdenbender und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, dahinter Bundeskanzlerin Angela Merkel, Daniela Schadt, Bundespräsident a. D. Joachim Gauck und Bundestagsdirektor Horst Risse

Meine Herren Bundespräsidenten!
Frau Bundeskanzlerin!
Frau Bundesratspräsidentin!
Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts!
Exzellenzen!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich begrüße Sie alle herzlich zur gemeinsamen Sitzung des Deutschen Bundestages und des Bundesrates. Ich freue mich über die vielen Ehrengäste, darunter frühere Bundespräsidenten und Parlamentspräsidenten und eine stattliche Anzahl von amtierenden Richtern des Verfassungsgerichts.
Meine Damen und Herren, lebten wir noch in feudalen Zeiten, wäre heute Feiertag.

Begrüßung durch den Präsidenten des Deutschen Bundestages, Prof. Dr. Norbert Lammert

Beifall

Vor genau 130 Jahren, 1887, wurde zum letzten Mal der Geburtstag von Kaiser Wilhelm I. am 22. März gefeiert, übrigens nicht mit einem gesetzlich verankerten arbeitsfreien Tag, aber doch mit einem Feiertag mit nationalem Anspruch, der mit Militärparaden und Festansprachen begangen wurde. Und in den Schulen wurden Gedichte vorgetragen wie dieses:

Heiterkeit

Der Kaiser ist ein lieber Mann,
er wohnet in Berlin,
und wär das nicht so weit von hier,
so ging ich heut noch hin.

Nun ist uns der Kaiser abhandengekommen,

Beifall

aber pünktlich zum heutigen Ereignis haben Bundestag und Bundesrat in einer gemeinsamen Kraftanstrengung das Wetter organisiert, das man früher wohl als Kaiserwetter bezeichnet haben soll.

Beifall

Wir leben heute in republikanischen und vergleichsweise prosaischen Zeiten, weswegen ich darauf verzichte, die weiteren Strophen dieser Kaiserhuldigung oder meine Begrüßung in Reimform vorzutragen. Nicht verzichten möchte ich aber darauf, neben den Vertretern der Verfassungsorgane und den zahlreichen Ehrengästen ganz besonders herzlich Daniela Schadt und Elke Büdenbender zu begrüßen,

Beifall

die – um es in gutem Deutsch zu sagen – ersten Damen unseres Landes, die im angelsächsischen System als First Ladies bezeichnet werden.
Sie nehmen ein Amt wahr, das es in unserer Verfassungsordnung gar nicht gibt, wohl aber in der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit. Damit sind vielfältige

Verpflichtungen, Aufgaben, Erwartungen und Ansprüche verbunden, für die sie weder kandidiert haben noch gewählt wurden, aber die sie – meist unauffällig – mit großem Engagement, Charme und stiller Größe wahrgenommen haben oder wahrnehmen werden. Dafür möchte ich Ihnen, Frau Schadt, ganz herzlich danken – und ich darf dies heute Morgen ausnahmsweise nicht nur für den Deutschen Bundestag, sondern auch für den Bundesrat zum Ausdruck bringen, dessen Präsidentin im Anschluss an meine Begrüßung die Arbeit des scheidenden Bundespräsidenten würdigen wird.

Beifall

Ihnen, Frau Büdenbender, gelten unsere guten Wünsche für die bevorstehenden Jahre. Wir wünschen Ihnen zusammen mit dem Herrn Bundespräsidenten eine erfolgreiche Amtszeit, in der Sie beide hoffentlich immer wieder auch Freude am eigenen Land und seiner Vertretung nach innen wie nach außen haben mögen.
Dieses Amt – so hat es der erste Bundespräsident Theodor Heuss bei seiner Vereidigung 1949 zum Ausdruck gebracht – hat den Sinn, „über den Kämpfen, die kommen, die nötig sind, die ein Stück des politischen Lebens darstellen, nun als ausgleichende Kraft vorhanden zu sein“.
Unseren Dank und Respekt an Sie, verehrter Herr Bundespräsident Gauck, verbinden wir mit den besten Wünschen an Ihren Nachfolger, Herrn Bundespräsidenten Steinmeier, in den kommenden Jahren bei den unvermeidlichen Auseinandersetzungen ebenso kraftvoll wie ausgleichend zu wirken.
Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.
Nun hat die Präsidentin des Bundesrates, Frau Ministerpräsidentin Dreyer, das Wort.

Beifall

Seite 45: Bundestagspräsident Norbert Lammert begrüßt alle Anwesenden zur gemeinsamen Sitzung des Bundestages und des Bundesrates

Blick in den Plenarsaal während der gemeinsamen Sitzung des Bundestages und des Bundesrates

Ansprache der Präsidentin des Bundesrates, Malu Dreyer

Sehr geehrte Herren Präsidenten!
Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin!
Exzellenzen!
Meine sehr verehrten Herren und Damen!

Diese Stunde bietet die wunderbare Gelegenheit, unserem neuen Präsidenten Frank-Walter Steinmeier die besten Wünsche mit auf den Weg zu geben und unserem scheidenden Präsidenten Joachim Gauck von Herzen Danke zu sagen.
Lieber Herr Dr. Steinmeier, lieber Frank-Walter, im Namen des Bundesrates und des Bundestages, aber auch persönlich darf ich Ihnen sehr herzlich zu Ihrer Wahl zum Bundespräsidenten gratulieren. Wir freuen uns auf Sie als zwölften Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland.

Beifall

Sehr geehrter, lieber Präsident Gauck, Sie haben in den letzten fünf Jahren mit Ihrer klaren und herzlichen Art das Vertrauen der Menschen in unserem Land, aber auch weit über die Grenzen hinaus gewonnen. Im besten

Sinne haben Sie gezeigt, was die Kraft des klugen Wortes vermag. Sie haben so dem Amt des Bundespräsidenten im In- und Ausland Ansehen und Würde verliehen. Dafür gebührt Ihnen unser aller Dank.

Beifall

Sehr verehrter Herr Präsident Gauck, schon als Sie das höchste Staatsamt übernahmen, bestimmte das Wort „Krise“ die politische Agenda und auch das Lebensgefühl vieler Menschen in unserem Land. Die Folgen der Finanzmarktkrise und die enormen Staatsschulden mehrerer europäischer Länder nährten massive Zweifel am Projekt Europa: Kann die Europäische Union wirklich die Herausforderungen einer globalisierten Welt besser bewältigen als ein Nationalstaat allein? Ihre Antwort, lieber Herr Bundespräsident, war eindeutig, als Sie in diesem Hohen Hause Ihre Antrittsrede hielten. Sie sagten: „Wir wollen mehr Europa wagen.“ Damals haben wir uns wohl alle noch nicht vorstellen können, wie sehr ein freies, ein solidarisches Europa tatsächlich unter Druck geraten würde. Heute erinnern wir in besonderer Weise an die Opfer der Terroranschläge in Brüssel, die vor genau einem Jahr durch Selbstmordattentäter des „Islamischen Staates“ getötet wurden. Wir sind als Europäer gefordert, alles zu unternehmen, um Terror und Gewalt zu verhindern und unsere Werte zu verteidigen.

Umso wichtiger scheint mir deshalb, was Sie uns, verehrter Präsident Gauck, in Ihrer großen Europarede ein knappes Jahr später mit auf den Weg gegeben haben: „Europäische Identität definiert sich nicht durch negative Abgrenzung vom anderen. Europäische Identität wächst mit dem Miteinander und der Überzeugung der Menschen, die sagen: Wir wollen Teil dieser Gemeinschaft sein, weil wir die gemeinsamen Werte teilen.“
Mit Sorge beobachten wir, dass heute auch in Deutschland populistische Kräfte stark werden, die einem neuen Nationalismus das Wort reden, die die Geschichte als Siegergeschichte schreiben wollen und gegen alles Fremde hetzen. Aber das wollen die Menschen mehrheitlich nicht. Die Wahl in den Niederlanden war ein klarer Sieg gegen Fremdenfeindlichkeit und für Europa.

Beifall

Sie, verehrter Herr Gauck, haben populistischen Hass stets einen „Ansporn“ genannt, noch entschiedener für die demokratische Freiheit einzutreten. Diese Leidenschaft für die Freiheit, sie entspringt Ihrer Erfahrung von massivem Unrecht, von Unfreiheit und Enge, die Sie in der DDR erlebt haben. Daraus haben Sie den Trotz eines evangelischen Pastors entwickelt, der als Bürgerrechtler in der Friedlichen

Bundesratspräsidentin Malu Dreyer dankt dem scheidenden Bundespräsidenten Joachim Gauck und übermittelt dem neuen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier beste Wünsche für seine Amtszeit

Revolution die Menschen geradezu begeistert hat. Sie waren Abgeordneter der ersten frei gewählten Volkskammer der DDR und mit der Wiedervereinigung Mitglied des Deutschen Bundestages – und haben als Beauftragter der Stasi-Unterlagen-Behörde wesentlich dazu beigetragen, die Gewalt des DDR-Staates aufzudecken. Mit all Ihrer Kraft kämpfen Sie gegen Vergessen und für Demokratie.

Beifall

Es bleibt das Besondere Ihrer Präsidentschaft, dass wir mit Ihnen noch einmal das Geschenk der deutschen Einigung, die große Bedeutung freier Wahlen und den Geschmack von Freiheit erleben durften, ja, dass wir selbst noch einmal staunen durften über das „Wunder der Demokratie“. Sie haben das kostbare Gefühl von Befreiung mit uns geteilt – und mit Ihrer Begeisterung auch uns bewegt. Wir brauchen diese demokratische Leidenschaft. Der Wert der Freiheit darf nicht durch Gewöhnung verkümmern. Wir dürfen die Kraft der Emotionen nicht denen überlassen, die unsere offene Gesellschaft bekämpfen.

Beifall

Sehr geehrter Herr Präsident Gauck, auch im höchsten Amt des Staates haben Sie Schwieriges offen ausgesprochen und damit eben auch Debatten angestoßen, etwa als Sie forderten, die Bundesrepublik solle sich in internationalen Konflikten, vor allem bei der Krisenprävention, „früher, entschiedener und substanzieller einbringen“. Wenn Sie so die Macht des Wortes nutzten, haben nicht alle Beifall geklatscht. Für Sie aber ist das offene Wort Ausdruck der Überzeugung, dass Freiheit immer auch Verpflichtung bedeutet.

Beifall

„Die Freiheit der Erwachsenen heißt Verantwortung.“ – Dieser Satz, so wünschen Sie sich, möge mit Ihnen verbunden bleiben. Verantwortung zu übernehmen, ist besonders wichtig, wenn es keine vorgezeichneten Wege gibt. Vieles ist derzeit im Umbruch. Sie haben mit Blick auf die digitale Revolution sogar von einem „Epochenwechsel“ gesprochen. Im Umbruch ist auch unsere Gesellschaft, die sehr viel pluraler geworden ist. Sie haben uns dazu aufgefordert, diese Vielfalt als Reichtum zu begreifen. Hartnäckig und charmant werben Sie für ein gutes Miteinander – ohne zu verschweigen, dass Vielfalt auch anstrengend ist.
In Ihrer Abschiedsrede haben Sie zudem darauf hingewiesen, dass die entscheidende Trennlinie in unserer Demokratie nicht zwischen Alteingesessenen und Neubürgern oder zwischen Christen, Muslimen, Juden und Atheisten verläuft, sondern zwischen Demokraten und Nichtdemokraten.

Beifall

Meine Herren und Damen, wir müssen also alles tun, um unsere Demokratie stark zu machen. Mit unserer föderalen Ordnung haben wir alle Chancen dazu. Unser föderaler Staat achtet die Verschiedenheit der Lebensverhältnisse, ohne ihre Gleichwertigkeit aus dem Blick zu verlieren: Menschen in Berlin-Kreuzberg beschäftigt ja manchmal anderes als Menschen in der Eifel. Und die See in Rostock prägt das Gemüt anders als die Berge in Bayern oder die Weinberge in Rheinland-Pfalz. – Wir sind verschieden, aber wir gehören zusammen. Wir gehören zusammen, und wir stehen zusammen. Das haben Sie, lieber Herr Präsident Gauck, in den vergangenen Jahren immer wieder betont. Ich möchte das bekräftigen: Zusammen sind wir Deutschland.

Beifall

Sehr verehrter Herr Präsident Gauck, mit dem Klima der See kennen Sie sich bestens aus. Den scharfen Gegenwind von Machthabern haben Sie in der DDR mehr als einmal gespürt. Und als elfter Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland mussten Sie so manches Mal gegen ein Klima der Perspektivlosigkeit ankämpfen. Das ist Ihnen ohne Zweifel gelungen. Ich glaube, ich darf sagen: Sie haben mit Ihrer Leidenschaft für Freiheit und Demokratie unseren Verstand und unsere Herzen erobert.

Beifall

Ich danke Ihnen für Ihren herausragenden Dienst an der Bundesrepublik Deutschland.

Langanhaltender Beifall – Die Anwesenden erheben sich

Auch wenn der Bundestagspräsident Ihnen schon gedankt hat, möchte auch ich in diesen Dank Sie, liebe, sehr verehrte Frau Schadt, ausdrücklich einschließen. Sie waren die starke Frau an der Seite unseres Bundespräsidenten. Und Sie selbst haben die Menschen auf Ihre warmherzige Art angesprochen und stark gemacht.

Beifall

Unabgesprochen hatten der Bundestagspräsident und ich den gleichen Gedanken: Auch wenn unsere Verfassung das Amt noch nicht kennt – Sie waren in den vergangenen fünf Jahren unsere kluge und gewinnende First Lady. Dafür danke ich Ihnen sehr herzlich.

Beifall

Lieber Herr Bundespräsident Steinmeier, Ihr Vorgänger hat davon gesprochen, dass die

Zeiten rau sind und dass unser vereinigtes Deutschland auch international größere Verantwortung übernehmen muss. Es ist ein Glücksfall, dass mit Ihnen ein Präsident ins Amt kommt, der Deutschland auch aus dem Blickwinkel anderer Nationen kennengelernt hat und der dabei gezeigt hat, dass man selbst in schwierigsten Konflikten wie im Iran oder in der Ukraine mit Beharrlichkeit und großer Geduld etwas für die Menschen erreichen kann. In den letzten Wochen haben Sie immer wieder leidenschaftlich daran erinnert, wie wenig selbstverständlich ist, was wir hier in unserem Rechtsstaat selbstverständlich genießen: der Schutz des Lebens, die gleiche Würde aller Menschen, Meinungs- und Gewissensfreiheit, eine freie Presse, soziale Sicherheit. Sie lenken damit unseren Blick auf die Möglichkeiten, die Deutschland bietet. Demokratie verträgt in Ihren Augen keine Resignation. Sie braucht entschlossene Demokraten und Demokratinnen, die sich engagieren und die sich auch dann nicht aufs Glatteis führen lassen, wenn gefühlte Wahrheiten an die Stelle überprüfter Fakten treten.

Beifall

Lieber Präsident Steinmeier, lieber Frank-Walter, ich bin sicher: Sie treffen den Nerv der Zeit, wenn Sie den Menschen Mut machen und die Zuversicht vermitteln, dass wir unsere Aufgaben meistern können. Sie werden das zusammen mit Ihrer Frau tun. Liebe Frau Büdenbender, liebe Elke, Sie stellen dafür Ihren Beruf hintan. Ich danke Ihnen beiden dafür, dass Sie sich so in den Dienst unseres Landes stellen.

Beifall

Meine Herren und Damen, in den nächsten Jahren sind wir in besonderem Maße aufgerufen, für unsere offene Demokratie einzutreten, damit auch unsere Kinder und Enkel in einem Deutschland des guten Miteinanders und in einem freien, solidarischen Europa leben können.
Ich wünsche Ihnen, lieber Herr Präsident Steinmeier, für Ihr neues Amt zusammen mit Ihrer Frau alles erdenklich Gute,

Beifall

viel Kraft und allzeit eine glückliche Hand. Lassen Sie uns gemeinsam für Einigkeit und Recht und Freiheit streiten.
Vielen Dank.

Beifall

Blick in den Plenarsaal während der Rede von Bundesratspräsidentin Malu Dreyer

Ansprache des Bundespräsidenten a. D., Joachim Gauck

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!
Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident!
Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin!
Sehr geehrte Frau Bundesratspräsidentin!
Sehr geehrter Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichtes!
Sehr verehrte Abgeordnete!
Verehrte Damen und Herren!

Es ist nun fünf Jahre her, dass ich hier stand, schon einmal vor Bundestag und Bundesrat. Damals als Bundespräsident durfte ich jenen Eid leisten, den gleich Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hier ablegen wird. Heute darf ich noch einmal zu Ihnen sprechen; ich tue es diesmal als Bürger.

Als Erstes muss ich gestehen: Diese fünf Jahre als Bundespräsident, sie sind wie im Flug vergangen. Aber sie sind weitgehend anders verlaufen, als ich es mir vorgestellt habe. Einmal mehr hat sich bestätigt: Geschichte ist nicht vorgezeichnet, sie ist auch nicht vorhersehbar. Sie ist voller Überraschungen – im Guten, aber leider auch im Bösen. Ordnungen, die nahezu unverrückbar erschienen, sie haben Risse bekommen oder lösen sich manchmal sogar auf; Landesgrenzen gar werden nicht mehr von allen respektiert, internationale Verträge, internationale Bündnisse und demokratische Spielregeln nicht mehr von allen beachtet. An den Rändern Europas herrschen kriegerische Aktivitäten. Die demokratische Ordnung, einst Sehnsuchtsziel vieler Länder Europas und in der Welt, sie hat für manche ihre Attraktivität verloren. Nationalistisches, autoritäres und fundamentalistisches Denken hingegen hat an Boden gewonnen. Demokratie und Freiheit sehen sich von innen wie von außen unterschiedlich starken Gegenkräften ausgesetzt. All dies hat viele verstört und auch erschreckt und zu überraschenden Veränderungen in der politischen Landschaft einzelner Länder geführt.

Doch gestatten Sie mir heute, nicht die Sorgen und Ängste in den Mittelpunkt zu stellen. Vielmehr möchte ich Sie alle teilhaben lassen an Eindrücken und Erfahrungen aus meiner Zeit als Bundespräsident, die mein Verhältnis zu diesem Land verändert haben, Eindrücke und Erfahrungen, die in mir das Gefühl großer Dankbarkeit ausgelöst haben. Bei den Auslandsreisen konnte ich, ähnlich wie Frank-Walter Steinmeier es schon beschrieben hat, unser Land mit den Augen von Fremden erblicken und es so neu schätzen lernen. Eine beglückende Erfahrung wurde dadurch bestärkt: Viele Länder orientieren sich bei ihrem gesellschaftlichen Wandel an unserem Modell des Rechtsstaates, an unserer demokratischen Praxis mit dem umstandslosen und friedlichen Wechsel von Regierungen, nicht zuletzt auch an unserem Sozialstaat und unserer Sozialpartnerschaft mit ihren ausgleichenden Wirkungen auf die ganze Gesellschaft. Viele Länder schätzen Deutschland auch als verlässlichen Bündnispartner und als Stabilitätsanker in einer Welt der Unwägbarkeiten. Länder mit eigener

„Frieden und Demokratie können gelingen, weil wir sie wollen“ – Bundespräsident a. D. Joachim Gauck bei seiner Rede

Diktaturerfahrung orientieren sich auch an Deutschlands selbstkritischem Umgang mit seiner Vergangenheit, am Umgang mit Schuld und Versagen.
Ich habe oftmals, und zwar auf eine außerordentlich berührende Weise erlebt, wie Überlebende oder deren Kinder, Enkel und Urenkel es wissen und spüren: Das Deutschland von heute verurteilt und verfolgt Naziungeist und -methoden wie kaum ein anderes Land. An den Stätten des einstigen Grauens, etwa im französischen Oradour-sur-Glane, im griechischen Lingiades, im italienischen Sant'Anna di Stazzema, im tschechischen Lidice, sind mir Menschen daher im Geist der Versöhnung und sogar mit Freundschaft begegnet. Ja, ehemalige Opfer haben Vertrauen zu Deutschland entwickelt, und Migranten wählen Deutschland als neue Heimat, darunter Abertausende von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion. Für einen, der im Krieg geboren ist, ist dies eine unglaubliche und wunderbare Erfahrung und Grund zu tiefer Dankbarkeit.

Beifall

Meine Damen und Herren, mögen sich viele zu Recht über das einstige Wirtschaftswunder und den wirtschaftlichen Aufschwung unseres Landes, der ja immer noch anhält, beständig freuen und sich dafür begeistern, für mich gibt es eine noch größere Leistung der alten und neuen Bundesrepublik: Es ist das beglückende Demokratiewunder, das unser Land bis heute prägt.

Beifall

Die dunklen Schatten der Vergangenheit begleiten uns noch, aber sie dürfen auch die Erfahrungen und Prägungen der letzten Jahrzehnte nicht überdecken, Erfahrungen und Prägungen, die bestimmt wurden durch Teilhabe am normativen Projekt des Westens. Wir haben allen Grund, das Erreichte mit Freude und Dankbarkeit anzuschauen. Welch andere Ordnung hat den Menschen ähnlich viel Freiheit, Gerechtigkeit, Wohlstand und Frieden gebracht? Welch andere Ordnung hat auch nur annähernd so erfolgreiche Wege zu Korrekturen gefunden, Korrekturen, die nicht durch Gewalt oder Bürgerkrieg, sondern durch Dialog und Gewaltlosigkeit erzielt wurden? Nach meiner fünfjährigen Amtszeit ist mir noch mehr als zuvor bewusst: Unsere

Applaus von der Regierungsbank für den scheidenden Bundespräsidenten

Gesellschaft hat ein zunehmend reflektiertes Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein gewonnen; sie hat sich damit selbst beschenkt. Denn Vertrauen und Zutrauen zu sich selbst geben Kraft und eröffnen Zukunft. Wir dürfen die sein, die sich mehr Verantwortung zutrauen – in Deutschland, in Europa und in der Welt.

Beifall

Schauen wir uns gegenwärtig um: Trotz der Verunsicherung in letzter Zeit sind die meisten Bürger nicht in Verzagtheit verfallen, haben sich nicht ins Private abgesetzt oder sind gar in Wut und Hass verfallen. Ich habe in den Jahren meiner Präsidentschaft unzählige Arbeiter und Angestellte, Unternehmer und Wissenschaftler, Schüler, Eingewanderte, Tausende von Ehrenamtlichen in den verschiedensten Landesteilen gesprochen. Ich habe dabei die Gewissheit gewonnen: Diese Bürger verschließen nicht die Augen vor den großen Problemen unserer Zeit. Das Erstarken antidemokratischer Kräfte wird von ihnen oftmals sogar als ein Weckruf empfunden. Weil das Bewusstsein von Bedrohungen wächst, wächst eben auch das Rettende. Wir Bürger werden gerade wieder wacher, und wir packen mehr an. Viele von uns lernen wieder – und einige neu –: Frieden und Demokratie können gelingen, weil wir sie wollen. Deshalb!

Beifall

Meine Damen und Herren, diese Kraft, diesen Optimismus, diese Zukunftszugewandtheit einer starken Zivilgesellschaft spüren zu dürfen, das war eine der beglückendsten und eine mich stärkende Erfahrung dieser Präsidentschaft. Ich bin zutiefst dankbar dafür. Vor mir sehe ich sie, die Bürger, die sich den neuen Entwicklungen in Gegenwart und Zukunft wirklich stellen und den Vereinfachern und Verführern mit der Kraft der Vernunft begegnen. Sie widerstehen dem traditionellen politischen Extremismus, verschließen aber auch die Augen nicht vor neuem Populismus und auch nicht vor der Demokratieferne, dem Nationalismus oder dem Islamismus unter Teilen unserer Einwanderer. Sie unterstützen den Dialog mit unseren

engeren und weiteren Nachbarn, wollen aber auch nicht hilflos werden gegen Destabilisierungsversuche von außen, egal ob sie durch offene Provokationen oder anonyme Cyberattacken erfolgen. Demokraten wissen: Freiheit ist notfalls auch dadurch zu verteidigen, dass sie für die Feinde der Freiheit begrenzt wird. Unsere Gesellschaft hat dabei beständig abzuwägen. Freiheiten dürfen zwar niemals vorschnell zur Abwehr von Bedrohungen geopfert werden; sie dürfen aber auch nicht zu lange dem Missbrauch überlassen bleiben.

Beifall

Manchmal führt das in ein Dilemma; das ist mir wohl bewusst. Einfache Lösungen stehen eben oftmals nicht zur Verfügung. Aber ich habe die Zuversicht – auch unter den neuen Bedingungen und angesichts neuer Bedrohungen –: Unsere Demokratie ist und bleibt wehrhaft.
Vor mir sehe ich Politiker wie Sie, auf die in Gegenwart und Zukunft besondere Verantwortung zukommt. Es gilt, große Fragen zu klären, Fragen, die sich in einem Geist der Furcht vor der Problemfülle oder der Furcht vor den Wählern nicht lösen lassen. Ich schaue Sie noch einmal an und denke an die kommenden Wahlkämpfe. Schenken Sie denen, die mit Ressentiments und Hass auf die Straßen strömen, nicht Ihre Furcht, und fürchten Sie sich nicht vor den bösen Zwergen und Trollen, die im Internet Hass und Niedertracht erzeugen!

Beifall

Sie sollen sich auch nicht fürchten vor den Scheinriesen, die draußen, in der erweiterten politischen Welt, herumspringen und um Aufmerksamkeit buhlen.

Beifall

Politik, meine Damen und Herren, hat in der Vergangenheit der Bundesrepublik gerade dann Erfolg gezeigt, wenn sie Kontroversen nicht scheute, wenn sie innovativ und unter Umständen so weitsichtig war, dass sie in einigen Fällen nicht auf Mehrheiten in der Bevölkerung zählen konnte. Wir brauchen offene und erhellende Debatten, und das Parlament ist ein guter Ort dafür.

„Wir brauchen offene und erhellende Debatten, und das Parlament ist ein guter Ort dafür“ – Blick auf die Pressetribüne und in den Plenarsaal während der Rede von Bundespräsident a. D. Joachim Gauck

Beifall

Wir brauchen, hier wie draußen, überall Menschen, die sich immer wieder selbst ermächtigen, um unser Zusammenleben zu stärken und zu verbessern. Wir brauchen eine Bürgergesellschaft, die gerade in der heutigen Zeit Einheimische und Eingewanderte im Streben nach dem demokratischen Rechtsstaat vereint. Denn ich weiß: Es sind wir, die einheimischen und die eingewanderten Bürger, die mit der Demokratie und der Freiheit in unserem Lande viel zu verteidigen haben. Wir wollen nicht Hass, sondern Dialog, nicht Ausgrenzung, sondern Einbindung und Mitwirkung aller.

Beifall

Ich will es ruhig mit dem diesem Anlass angemessenen Pathos sagen: Wir wollen, dass sich all diese unterschiedlichen Menschen, die hier leben, engagieren für das Land, in dem wir gemeinsam leben: für unser Deutschland.

Beifall

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich auch allen Menschen danken, die mir Vertrauen geschenkt und mich als Bundespräsidenten auf verschiedene Weise unterstützt haben. Dankbar bin ich für die fruchtbare und faire Zusammenarbeit mit den anderen Verfassungsorganen, dem Bundestag, dem Bundesrat, dem Bundesverfassungsgericht, der Bundesregierung, und insbesondere auch Ihnen, Frau Bundeskanzlerin Merkel. Mein Dank gilt ferner all den Menschen im Land, die mich zu Beginn ermutigt haben, die Präsidentschaft anzutreten, und die mich mit einem hohen Maß an Zustimmung begleitet haben.
Das gilt ganz besonders für einen Menschen, von dem heute schon gelegentlich die Rede war: für die Frau, die sich entschloss, sich von ihrem Beruf zu verabschieden und an meiner Seite das Amt zu stärken. Ihre Offenheit, ihre Neugier, ihre Klugheit und vor allem ihre Menschenfreundlichkeit haben diese Präsidentschaft mitgeprägt und mitgetragen.

Daniela, zusammen mit vielen anderen Menschen, aber auf meine ganz persönliche Weise sage ich dir hier vor dieser Öffentlichkeit von Herzen: Danke!

Beifall

Das letzte Wort aber gilt Ihnen, Herr Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Lieber Herr Bundespräsident, wir wissen es alle: Sie treten Ihr Amt in schwierigen Zeiten an. Aber Sie haben diesem Land schon lange auf vielfältige Weise gedient. Sie sind dabei Schwierigkeiten nicht ausgewichen, sondern sind ihnen immer entschlossen begegnet.

Unzählige Menschen in unserem Land sind Ihnen dafür dankbar.
Sie haben den Bürgern im Land nach Ihrer Wahl vor allem Mut zugesprochen. Nun möchte ich es sein, der Ihnen Mut zuspricht, Mut, aber auch Geduld, Freude und Schaffenskraft. Gottvertrauen schadet dabei nicht, und Zutrauen zu den Menschen wird zum Segen für das Land.

Anhaltender Beifall – Die Anwesenden erheben sich

“... zum Schluss möchte ich auch allen Menschen danken, die mir Vertrauen geschenkt und mich als Bundespräsidenten auf verschiedene Weise unterstützt haben” – Bundespräsident a. D. Joachim Gauck bei seiner Abschiedsrede

Bundestagspräsident
Prof. Dr. Norbert Lammert:

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, lieber Herr Gauck!

Im Respekt vor Ihrer Leistung haben sich die Mitglieder des Bundestages und des Bundesrates wie die Mitglieder der Bundesversammlung am 12. Februar 2017 von ihren Plätzen erhoben. Sie haben damit zum Ausdruck gebracht, was ich heute für den Bundestag wie für den Bundesrat vor der deutschen Öffentlichkeit ausdrücklich bekräftigen möchte: Joachim Gauck hat sich um unser Land verdient gemacht.

Eidesleistung des Bundespräsidenten Dr. Frank-Walter Steinmeier

Beifall

Meine Damen und Herren, am 12. Februar dieses Jahres hat die Bundesversammlung Herrn Dr. Frank-Walter Steinmeier zum Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Herr Dr. Frank-Walter Steinmeier hat vor der Bundesversammlung die Wahl angenommen und das Amt des Bundespräsidenten am vergangenen Sonntag, dem 19. März 2017, angetreten.
Nach Artikel 56 des Grundgesetzes leistet der Bundespräsident bei seinem Amtsantritt vor den versammelten Mitgliedern des Bundestages und des Bundesrates den vorgeschriebenen Eid. Ich bitte Sie, Herr Bundespräsident, zu mir zu kommen, um den Eid zu leisten. Dazu bitten möchte ich auch die Frau Präsidentin des Bundesrates.

Die Anwesenden erheben sich

Herr Bundespräsident, ich halte in meinen Händen die Urschrift des Grundgesetzes und darf Sie bitten, den in der Verfassung vorgesehenen Eid zu leisten.

Bundespräsident
Dr. Frank-Walter Steinmeier:

Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.

Bundestagspräsident
Prof. Dr. Norbert Lammert:

Herr Bundespräsident, Sie haben den vorgesehenen Eid geleistet. Ich gratuliere Ihnen im Namen des Deutschen Bundestages, des Bundesrates und des deutschen Volkes herzlich und wünsche Ihnen für Ihre Amtszeit Gottes Segen und viel Erfolg.

Bundespräsident
Dr. Frank-Walter Steinmeier:

Vielen Dank, Herr Bundestagspräsident.

Anhaltender Beifall

Bundestagspräsident
Prof. Dr. Norbert Lammert:

Niemand, Herr Bundespräsident, wäre überrascht, wenn Sie nun auch etwas zu uns sagten. Jedenfalls möchte ich Sie dazu ausdrücklich einladen.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier leistet den Amtseid

Ansprache des Bundespräsidenten Dr. Frank-Walter Steinmeier

Herr Präsident des Deutschen Bundestages!
Verehrte Mitglieder von Bundestag und Bundesrat!
Verehrte Gäste aus dem In- und Ausland!
Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Vor allem aber: Lieber Joachim Gauck!

Ich glaube, Sie selbst haben das ja in den vergangenen Tagen gespürt: diese Welle von Sympathie, die Sie getragen hat, bei Ihren Abschiedsreisen, bei Ihren Auftritten überall. Und Ihre gerade verklungenen Abschiedsworte haben es den Deutschen noch einmal eindrucksvoll vor Augen geführt: Sie haben das Amt des Bundespräsidenten tief geprägt und darüber unserem ganzen Land einen republikanischen, einen aufgeklärten Stolz vermittelt.

Wenn nicht jeder wüsste, wofür der Bundespräsident kraft unserer Verfassung steht – Sie haben es in Ihrer Amtsführung gezeigt, mit Klugheit, mit Charme. Sie haben die Einheit des Staates verkörpert und befördert einschließlich all dessen – Sie haben es eben noch einmal gesagt –, wofür unser Gemeinwesen steht und weltweit geachtet wird: Freiheit und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte.
Lieber Herr Gauck, bei Ihrer Wahl vor fünf Jahren haben Sie hier in diesen Plenarsaal gerufen: „Was für ein schöner Sonntag!“ Mit Blick auf all das, was Sie gemeinsam mit Daniela Schadt für unser Land getan haben, darf ich heute zu Ihrem Abschied auch sagen: Was für ein wehmütiger Mittwoch! – Wir alle wollen Ihnen beiden heute von Herzen noch einmal danken, und diese Dankbarkeit bleibt.

Beifall

Aber nicht nur die Dankbarkeit bleibt. Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte verteidigen – auch die Aufgabe bleibt, umso mehr in einer Zeit, in der alte Gewissheiten ganz offenbar ins Wanken geraten. Viele fragen: Wie fest sind die Fundamente der Demokratie? Hat der Westen als Modell eine Zukunft? Wohin treibt Europa?
Unser Blick geht zu den Wahlen in Frankreich, nach Russland, in die USA, aber in diesen Tagen – und ich glaube, das geht uns im Augenblick allen so – ganz besonders in die Türkei! Viel steht auf dem Spiel für die Türkei, aber auch für das Verhältnis der Türkei zu uns. Wir versuchen, uns unser Urteil nicht allzu einfach zu machen: Wer die Türkei vor 30 Jahren oder mehr bereist hat, kam in ein rückständiges Land. Die Menschen waren arm, Millionen verließen ihre Heimat auf der Suche nach Arbeit in ganz Europa. Heute ist die Türkei ein anderes Land. Sie hat eine Phase von wirtschaftlichem Aufbau und Reformen erlebt und – ich glaube, niemand wird das leugnen – zwischendurch auch eine Periode der Annäherung an Europa. All das haben wir Deutsche gewürdigt und unterstützt. Dem Weg, den die Türkei in zwei Jahrzehnten nahm, fühlten wir uns sogar besonders verbunden – auch wegen der vielen Menschen türkischer Abstammung, die in Deutschland leben, arbeiten und hier zu Hause sind.
Und weil das alles so ist, meine Damen und Herren, schauen wir auf die Türkei von heute nicht mit Hochmut und Besserwisserei.
Wir wissen um die Lage der Türkei in Nachbarschaft der großen Krisenregionen Irak und Syrien. Wir verurteilen den versuchten Militärputsch im vergangenen Sommer. Aber: Unser Blick ist von Sorge geprägt, dass all das, was über Jahre und Jahrzehnte aufgebaut worden ist, gewachsen ist, zerfällt.

Diese Sorge ist es, die meinen Appell leitet: Präsident Erdogan, gefährden Sie nicht das, was Sie mit anderen selbst aufgebaut haben! Glaubwürdige Signale der Entspannung sind willkommen. Aber: Beenden Sie die unsäglichen Nazivergleiche! Zerschneiden Sie nicht das Band zu denen, die wie wir Partnerschaft mit der Türkei wollen! Respektieren Sie den Rechtsstaat, die Freiheit von Medien und Journalisten! Und: Geben Sie Deniz Yücel frei!

Beifall

Aber, meine Damen und Herren, machen wir es uns – auch mit Blick auf unseren eigenen Kontinent – nicht zu einfach! Die Anfechtung der freiheitlichen Demokratie findet nicht nur bei anderen statt – weit westlich und östlich der europäischen Grenzen. Die Wahrheit ist doch: Eine neue Faszination des Autoritären ist inzwischen tief nach Europa eingedrungen. So sehr ich mich freue über die niederländischen Nachbarn, so sehr ich mich darüber freue, dass die Niederländer den Angriff auf ihre demokratischen Traditionen in der Wahlkabine zurückgeschlagen haben: Ich finde, für übergroße Gelassenheit besteht kein Anlass. Geht uns das was an in Deutschland? Ich denke: ja. Wir können uns nicht zurücklehnen, uns gegenseitig auf die Schulter klopfen und Noten für andere verteilen.

Wir leben nicht auf einer Insel! Die weltweiten Trends wirken auch bei uns. Ich glaube, auch unsere eigene Geschichte, insbesondere die des 20. Jahrhunderts, hat uns nicht wirklich immunisiert. Die Geschichte der Weimarer Demokratie – deren 100. Jubiläum wir im nächsten Jahr begehen – zeigt doch, dass die Demokratie weder selbstverständlich ist noch mit einer Ewigkeitsgarantie ausgestattet ist, dass sie, einmal errungen, auch wieder verloren gehen kann, wenn wir uns nicht um sie kümmern.

„Die liberale Demokratie steht unter Beschuss“, so hat es Joachim Gauck in seiner Abschiedsrede ausgedrückt. Ja, sie steht unter lautem Beschuss von Radikalismus und Terrorismus, vom Machthunger der Autokraten, die – rund um die Welt – einer freien Zivilgesellschaft die Luft zum Atmen rauben.

Aber es gibt auch das andere, die schleichende Erosion von innen: durch Gleichgültigkeit, Trägheit und Teilnahmslosigkeit oder, wie Präsident Lammert es in der Bundesversammlung gesagt hat, die Anfechtung durch jene, die Parlamente und demokratische Institutionen nicht mehr als Ort für politische Lösungen sehen wollen, sondern als Zeitverschwendung diskreditieren – und das politische Personal gleich mit.

Seite 65: „Mut ist das Lebenselixier der Demokratie“ – Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier spricht im Plenum

Blick ins Plenum während der gemeinsamen Sitzung des Bundestages und des Bundesrates

Populisten erhitzen die öffentliche Debatte durch ein Feuerwerk von Feindbildern, laden zum Kampf ein gegen das sogenannte Establishment und verheißen eine blühende Zukunft nach dessen Niedergang.
Es gibt – das ist meine Sicht – in Deutschland keinen Grund für Alarmismus, das nicht. Aber ich sage mit Blick auf das, was sich da am Horizont auftut, mit ganz großer Ernsthaftigkeit, meine Damen und Herren: Wir müssen über Demokratie nicht nur reden – wir müssen wieder lernen, für sie zu streiten! Darum geht es.

Beifall

Nun ist Streiten für Demokratie nicht Sache der Politik allein. Aber Politik muss verstehen, dass die Zeiten besondere sind; Zeiten, in denen alte Gewissheiten verschwunden und – jedenfalls bislang – neue nicht an ihre Stelle getreten sind; Zeiten, in denen internationale Konflikte Sorge um den Frieden und auch um die Sicherheit im eigenen Lande auslösen; Zeiten, in denen Eltern sich fragen, ob es ihren Kindern noch genauso gut gehen wird wie ihnen selbst.
Wir leben in Zeiten des Übergangs. Wie die Zukunft wird, darauf gibt es nicht nur eine Antwort. Da ist Zukunft nicht „alternativlos“. Im Gegenteil: Die Zukunft ist offen, und sie ist überwältigend ungewiss. Diese Offenheit, die bei den einen Hoffnung auslöst, jagt anderen Angst ein. „Wer von Angst getrieben ist, vermeidet das Unangenehme, verleugnet das Wirkliche und verpasst das Mögliche“, so hat Heinz Bude geschrieben.
Ich glaube auch: Der Ängstliche ist anfällig für die Lockrufe jener, die immer mit ganz einfachen Antworten zur Stelle sind. Mir scheint: Das Angebot an einfachen Antworten steigt im Wochenrhythmus. Dabei könnten wir doch eigentlich wissen: Die einfachen Antworten sind in der Regel keine Antworten. Wer soll denn glauben, dass in einer Welt, die komplizierter geworden ist, die Antworten einfacher werden? Wer soll denn glauben, dass nach dem blutigen 20. Jahrhundert und den Lehren aus zwei Weltkriegen ausgerechnet die alten Muster von Abschottung und nationaler Eiferei die Welt friedlicher machen?
Die neue Faszination des Autoritären, auch die in Teilen Europas, ist nach meiner Überzeugung am Ende nichts anderes als die Flucht in die Vergangenheit aus Angst vor der Zukunft. Ich finde, das kann und das darf nicht unser Weg in diesem Land, in Deutschland, sein.

Beifall

Ich kenne Weltregionen, in denen die Zukunft weit weniger gewiss ist als bei uns. Ich denke

„Demokratie ist die einzige Staatsform, die Fehler erlaubt, weil die Korrekturfähigkeit mit eingebaut ist“ – Blick ins Plenum während der Ansprache von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

an meine letzte Begegnung mit Shimon Peres vor seinem Tod im vergangenen Jahr. Wir beide waren unterwegs zu einem Besuch der Hebräischen Universität in Jerusalem – für mich bis heute ein ganz und gar unvergesslicher Tag! Dort in der Nachmittagssonne unter freiem Himmel auf dem Skopusberg waren wir zu Gast, als die stolzen Absolventinnen und Absolventen der Universität ihre Zeugnisse bekamen. Nach der Veranstaltung standen wir mit einer kleinen Gruppe von Studenten zusammen und diskutierten. In dieser Gruppe gab es eine junge Frau, die fragte: „Verehrter Shimon Peres, was wird uns die Zukunft bringen?“ Statt einer langen Antwort hat Shimon Peres ihr eine Geschichte erzählt. „Die Zukunft“, sagte Peres, „ist wie ein Kampf zweier Wölfe. Der eine ist das Böse, ist Gewalt, Furcht und Unterdrückung. Der andere ist das Gute, ist Frieden, Hoffnung und Gerechtigkeit.“ Die junge Frau hörte zu, schaute fasziniert und fragte dann ganz gespannt zurück: „Und? Wer gewinnt?“ Peres lächelte und sagte: „Der, den du fütterst.“ Du hast es in der Hand! Wir haben es in der Hand! Das war seine Botschaft an die jungen Leute. Und er hat eigentlich recht damit: Zukunft ist kein Schicksal, dem Gesellschaften ausgeliefert sind – erst recht nicht die demokratischen. Wer, wenn nicht wir Deutsche, kann davon ein glückliches Zeugnis geben? Wer, wenn nicht wir, hat erfahren, dass nach zwei Weltkriegen Frieden werden kann und nach Jahren der Teilung Versöhnung? Wer, wenn nicht wir, hat erfahren, dass nach der Raserei der Ideologien so etwas einkehren kann wie politische Vernunft?
Es ist nicht alles gut in unserem Land, aber vieles ist bei uns geglückt, und das miteinander. Deshalb haben wir allen Grund, zuallererst zu sagen: Lasst uns bewahren, was gelungen ist in diesem Land, meine Damen und Herren!

Beifall

Aber natürlich – Sie ahnen es –: Bewahren wird nicht genügen. Wir machen doch alle die Erfahrung: Das gerade Erreichte bleibt immer hinter dem Besseren zurück und immer weit weg von dem Erträumten. Haben wir Probleme gelöst, stellen sich bald die nächsten, oder – auch das erfahren wir – die alten Probleme stellen sich in neuem Gewand. Das mag den einen oder anderen frustrieren. Aber wir wissen: Das Gebäude der Demokratie ist eben nie ganz vollständig errichtet. Demokratie ist Herrschaft auf Zeit und liefert auch nur Lösungen auf Zeit.

Eine kluge Frau, eine ehemalige Kollegin aus Indien, hat mir in einem Gespräch darüber einmal den tröstenden Rat gegeben: In der Rechtschreibung der Politik gibt es keinen Punkt, sondern immer nur das Komma. – Die Frage ist: Muss uns das eigentlich frustrieren, oder ist das nicht eigentlich die Stärke von Demokratie? Demokratie ist die einzige Staatsform, die Fehler erlaubt, weil die Korrekturfähigkeit mit eingebaut ist. Die Stärke von Demokratien liegt nach meiner Überzeugung nicht in ihrem Sendungsbewusstsein, sondern in ihrer Fähigkeit zur Selbstkritik und zur Selbstverbesserung.

Beifall

Wo denn sonst als in der Demokratie können so unterschiedliche Interessen von Alt und Jung, Stadt und Land, Wirtschaft und Umwelt friedlich zum Ausgleich gebracht werden? Wo denn sonst als in der Demokratie begegnen sich Bürger unabhängig von ihrer Herkunft als Gleiche und Gleichberechtigte? Und wo sonst als in der Demokratie, wo Minderheiten Stimme und Gehör finden, soll uns etwa die gewaltige Aufgabe der Integration gelingen? Nur in der Demokratie kriegen wir das hin. Das ist ihre Stärke, und deshalb brauchen wir sie, meine Damen und Herren.

Beifall

Defizite benennen, um Lösungen ringen – das ist anstrengend. Demokratie ist eine anstrengende Staatsform, und sie ist zugleich ein Wagnis: Wir trauen einander zu, uns selbst zu regieren. Herrschaft aus dem Volk, durch das Volk und für das Volk – so hat es uns ein großer amerikanischer Präsident gelehrt, ein Republikaner übrigens. Das mag dem einen oder anderen zu idealistisch klingen, und es ist idealistisch. Aber was dahintersteckt, ist doch die tiefe Einsicht, dass die Flucht vor den Anstrengungen der Demokratie nicht etwa zu besserer Politik führt, ganz sicher nicht, auch und gerade nicht von denen,

die von sich behaupten, im Namen des „eigentlichen Volkes“ oder der schweigenden Mehrheit zu sprechen gegen „die da oben“. Demokratie kennt das Volk aber nur in seiner ganzen Vielfalt. Deshalb: Wer heute in Deutschland seinen Sorgen Luft macht und dabei ruft „Wir sind das Volk!“, der darf das gern – aber der muss auch hinnehmen, dass andere Leute mit anderen Ansichten diesen stolzen Satz genauso beanspruchen,

Beifall

so wie ich das vor ein paar Monaten in Dresden gesehen habe, wo eine bunte Truppe junger Leute ein Plakat in die Höhe hielt, auf dem ganz gelassen stand: „Nö – wir sind das Volk!“

Heiterkeit und Beifall

Genauso ist es, meine Damen und Herren. In der Demokratie tritt das Volk eben nur im Plural auf und hat viele Stimmen. Nie wieder darf eine politische Kraft so tun, als habe sie allein den Willen des Volkes gepachtet und alle anderen seien Lügner, Eindringlinge oder Verräter. Deshalb ist meine Bitte: Wo immer solche Art von Populismus sich breitmacht – bei uns im Land oder bei unseren Freunden und Partnern –, da lassen Sie uns gemeinsam vielstimmig dagegenhalten!

Beifall

Herr Gauck, Sie haben es angedeutet: Wir navigieren zurzeit in unbekannten Gewässern. Ob wir nach Osten oder nach Westen schauen: Wir steuern da auf viel unkartiertes Gelände zu. Oftmals werden wir Antworten geben müssen, ohne uns an andere anlehnen zu können. Das verlangt Selbstbewusstsein. Aber noch viel mehr verlangt es Mut, Mut, nach vorn in Richtung Zukunft zu denken, nicht darauf zu hoffen, die Antworten in der Vergangenheit zu finden, Mut, unsere Geschicke selbst in die Hand zu nehmen – ohne, Herr Präsident, den Kaiser oder den „großen Bruder“ oder selbst ernannte „starke Männer“. Ich finde: Mut ist das Lebenselixier der Demokratie, so wie die Angst der Antrieb von Diktatur und Autokratie ist.

Beifall

Deshalb, meine Damen und Herren: Die Staatsform der Mutigen – das ist die Demokratie. Die Demokratie braucht diesen Mut auf beiden Seiten: auf der Seite der Regierten ebenso wie auf der Seite der Regierenden. Denn nur wer selber Mut hat, kann auch andere ermutigen, und nur der kann Mut erwarten.

Politik tut sich keinen Gefallen, wenn sie über Sorgen der Menschen, über politische Fehlentwicklungen, über offene Fragen nicht ebenso offen redet. Wir leben in hochpolitischen Zeiten. Das verlangt den Mut, zu sagen, was ist und was zu tun ist. Wie gelingt Integration? Wie, lieber Herr Gauck, bringen wir das überein: unser weites Herz und die endlichen Möglichkeiten? Wie erneuern wir das Versprechen vom Aufstieg durch Bildung, das mich persönlich und eine ganze Generation auf den Weg gebracht hat? Wie erhalten wir Hoffnung dort, wo im Dorf Schule, Arztpraxis, Friseurladen und Tankstelle längst geschlossen sind und jetzt auch noch die letzte Busverbindung gekappt wird?
Wie schaffen wir ethische Standards auch in der Wirtschaft, die das Oben und Unten in der Gesellschaft verbunden halten, damit oben nicht nach Regeln gehandelt wird, die von den Menschen als unanständig empfunden werden? Wo Abfindungen und Bonuszahlungen nur noch „Fassungslosigkeit“ bei den Menschen hervorrufen – so hat gerade in der „Zeit“ einer der großen deutschen Wirtschaftsführer geschrieben –, sollten wir die Debatte darüber nicht „vorschnell als Neiddebatte abtun“. Ich finde: Recht hat er. Es geht um das gemeinsame Interesse, dass das Vertrauen in unsere wirtschaftliche und politische Ordnung nicht durch das Handeln weniger insgesamt Schaden nimmt.
Der Bundespräsident hat dazu keine Vorschläge zu machen. Aber die lebendige Debatte darüber – davon bin ich überzeugt – braucht die Gesellschaft. Führen wir sie nicht, dann – das sage ich voraus – werden Populisten unterschiedlicher Couleur sie am Ende gegen die Demokratie wenden. Deshalb sind wir alle miteinander gefragt, meine Damen und Herren.

Beifall

Das geht nicht von allein. Dafür brauchen wir eine Kultur des demokratischen Streits. Selten werden wir alle derselben Meinung sein. Umso wichtiger ist, dass wir das gemeinsame Fundament von Demokratie pflegen, aber die Auseinandersetzung über Ideen, Optionen und Alternativen nicht scheuen. Wir brauchen das Dauergespräch unter Demokraten,

Blick auf die Bundesratsbank

wo nötig, auch kontrovers. Die tägliche Selbstbestätigung unter Gleichgesinnten bringt uns nicht weiter. Bevor wir uns daran gewöhnen, nur noch mit denen zu reden, die gleicher Meinung sind, frage ich: Warum nicht mal mit denen sprechen, die uns Facebook nicht als Kontakt vorschlägt? Warum nicht überhaupt mal den Blick vom Smartphone heben und ins wirkliche Leben schauen?

Beifall

Ich will, dass diese Gesellschaft miteinander im Gespräch bleibt. Der Raum der Demokratie, das ist einer, in dem – ja – viele zu Wort kommen müssen, in dem es aber auch ein paar geben muss, die zuhören.
Ich will, dass wir uns rauswagen aus den Echokammern, auch aus mancher Selbstgewissheit der intellektuellen Ohrensessel und erst recht aus der Anonymität des Netzes, wo die Grenze zwischen dem Sagbaren und dem Unsäglichen immer mehr schwindet, wo inzwischen eine Sprache aggressiver Maßlosigkeit herrscht und wo täglich immer nur noch neue Erregungswellen erzeugt werden.
Und vor allem, meine Damen und Herren, will ich eines: dass wir in Deutschland festhalten an dem Unterschied zwischen Fakt und Lüge. Wer das aufgibt, der rührt am Grundgerüst von Demokratie.

Beifall

Vor einigen Monaten fragte mich ein prominentes Mitglied dieses Hauses – wohlgemerkt ganz wohlwollend –: „Herr Steinmeier, nach so vielen Jahren in der Politik – können Sie da eigentlich neutral sein?“ Die ehrliche Antwort ist: Nein, ich bin nicht neutral. Überparteilich – ja, wie es das Amt verlangt. Aber ich glaube, neutral darf ich gar nicht da sein, wo es um das ganz Grundsätzliche geht. Deshalb sage ich Ihnen: Ich werde parteiisch sein, parteiisch, wenn es um die Sache der Demokratie selbst geht.

Beifall

Partei ergreifen werde ich auch für Europa. Ich freue mich über die vielen, vor allen Dingen jungen Menschen, die in diesen Tagen auf die Plätze gehen und uns den Puls von Europa wieder spüren lassen.

Beifall

Die, die sich da versammeln, erinnern uns vielleicht daran, wie viel gerade wir

Deutsche dem vereinten Europa zu verdanken haben: die Rückkehr unseres Landes in die Weltgemeinschaft, Wiederaufbau, Wachstum, Wohlstand und vor allem 70 Jahre Frieden. Das verdanken wir den Müttern und Vätern Europas, die nach 1945 den Mut hatten, die richtigen Lehren aus Jahrhunderten von Kriegen zu ziehen.
Mut zu Europa, den brauchen wir wohl auch heute. Es stimmt ja: Europa ist weit davon entfernt, perfekt zu sein. Das wissen wir auch nicht erst seit dem Brexit. Wir dürfen nichts schönreden, was schlecht läuft. Und selbstverständlich ist dringend Zeit für mutige Reformen. Dabei muss vielleicht auch nicht jedes Detail des institutionell verfassten Europas mit Zähnen und Klauen verteidigt werden. Aber denen, die heute meinen: „Ach, ich habe dieses Europa über; lieber zurück hinter die vertrauten Butzenscheiben der Nation", denen sage ich: Das ist zu einfach, und das ist der falsche Weg.

Beifall

Jean-Claude Juncker hat jüngst gesagt: „Wir haben nicht das Recht, gegeneinander patriotisch zu sein." Ich sehe es genauso: Aufgeklärter Patriotismus und Einstehen für Europa, das geht Hand in Hand.
Denn – auch wenn wir, meine Generation, es nicht so nennen – für viele unserer Kinder ist Europa längst ein „zweites Vaterland" geworden. Deshalb lassen Sie uns gemeinsam Partei ergreifen – für ein besseres Europa, für eines, das für die politische Freiheit steht, das sein Gewicht einsetzt für eine friedlichere und gerechtere Welt, für gute Nachbarschaft! Dafür will ich gerne streiten – und das mit möglichst vielen von Ihnen, meine Damen und Herren.

Beifall

All die Mutigen, all die, die Partei ergreifen für Demokratie, werden jedenfalls den Bundespräsidenten dabei an ihrer Seite wissen.
Meine Antrittsbesuche in unseren Bundesländern werden eine Deutschlandreise ganz besonderer Art sein: Ich will an die Orte der deutschen Demokratie gehen – und vor allen Dingen hin zu den Menschen, die sie leben und beleben, die, um auf Shimon Peres zurückzukommen, dem guten Wolf das Futter geben. Ich will zu denen, die nach ihrem wohlverdienten Feierabend in Gemeinderäten um das Schwimmbad oder die Bücherei in der Nachbarschaft ringen. Ich will zu den kleinen

und mittelständischen Unternehmen, die auf den Märkten der Welt bestehen müssen, aber zugleich Verantwortung für ihre Mitarbeiter, für ihre Stadt, für ihre Region zeigen, zu den Betriebsräten, die geholfen haben, dass Unternehmen auch Krisenjahre überstanden haben, und darauf achten, dass es fair zugeht im Betrieb. Ich will zu denen, die in Kindergärten vorlesen oder im Hospiz Sterbende begleiten. Und wenn ich allein alle diejenigen, die sich bis zur Erschöpfung für Flüchtlinge engagiert haben, mit einem Orden auszeichnen wollte – das würde ich gern, glauben Sie es mir –, dann wäre allerdings jetzt schon klar, womit ich die nächsten fünf Jahre vollauf beschäftigt wäre.

Beifall

Doch, meine Damen und Herren, das muss ich gar nicht. Denn wenn ich mit Feuerwehrleuten, Rotkreuzhelfern, Jugendtrainern oder Kirchenvertretern spreche, höre ich: Die warten nicht auf Orden, sondern die sagen mir: „Worum's geht, ist nicht, was du für dich selber rausholst, sondern das, was du für andere reingibst." – Das sagt nicht nur einer, das sagen nicht zehn, das sagt nicht eine Minderheit – es sind viele Millionen in unserem Land, die sich um mehr kümmern als nur um sich selbst, die Verantwortung übernehmen für die Nachbarschaft, das Dorf, die Region, die helfen, wo Hilfe nötig ist. Nichts, glaube ich, ist wertvoller als das, und das macht mich so stolz auf unser Land und seine Menschen.

Beifall

Und weil das so einzigartig ist – wenn man ein bisschen herumgekommen ist und sich andere Länder angeschaut hat, weiß man das – und uns das von vielen anderen Ländern unterscheidet, bin ich mir so sicher, dass wir den Stürmen der Zeit trotzen werden und unseren Kindern eine lebenswerte Zukunft schenken werden, meine Damen und Herren.

Beifall

1949, am Tag, als unsere Verfassung in Kraft trat, sagte Theodor Heuss: Mit dem Grundgesetz ist „ein ganz kleines Stück festen Bodens für das deutsche Schicksal geschaffen". – Heute ist dieses Grundgesetz ein breites Fundament für das wiedervereinigte Deutschland.
1969 sagte Gustav Heinemann: „Wir stehen erst am Anfang der ersten wirklich freiheitlichen Periode unserer Geschichte. Freiheitliche Demokratie muß endlich das Lebenselement unserer Gesellschaft werden." Heute ist sie uns ganz und gar selbstverständlich geworden.

1990, im Jahr der Einheit, sagte Richard von Weizsäcker: „Nun gilt es, in der Freiheit zu bestehen. Das ist schwer.“ – Heute setzen andere, die anderswo in Unfreiheit leben, ihre Hoffnung in uns.
Meine Damen und Herren, welch ein weiter, welch ein erstaunlicher Weg! Ist es nicht eigentlich ganz wunderbar, dass unser Land, ein Land mit dieser Geschichte, zu einem Anker der Hoffnung in der Welt geworden ist?

Beifall

Ist es nicht ein unschätzbares Glück, meine Damen und Herren, dass wir – unsere Generationen – das erleben dürfen?
Wer also, wenn nicht wir, ist gefragt, mutig für die Demokratie zu streiten, wenn sie heute weltweit angefochten wird. Das ist der Mut, von dem ich spreche, das ist der Mut, den wir brauchen: keinen Kleinmut – dafür gibt es keinen Grund –, keinen Hochmut – davon hatten wir in Deutschland genug –, sondern den tatkräftigen, den lebenszugewandten Mut von Demokraten. Den brauchen wir!
Herzlichen Dank.

Langanhaltender Beifall

Bundestagspräsident
Prof. Dr. Norbert Lammert:

Ich danke Ihnen, Herr Bundespräsident. – Für Ihre Amtszeit wünsche ich Ihnen noch einmal im Namen des ganzen Hauses die Autorität dieses Amtes, das Vertrauen der Menschen und eine glückliche Hand.
Zur Bekräftigung unserer gemeinsamen Überzeugungen, unserer Prinzipien, unserer Erfahrungen, unserer Erwartungen und guten Wünsche an alle, die für dieses Land Verantwortung tragen, singen wir nun gemeinsam die Nationalhymne.

Nationalhymne

Bevor ich die gemeinsame Sitzung des Bundestages und des Bundesrates schließe, muss ich daran erinnern, dass dies zwar ein Festtag, aber kein Feiertag ist.
Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages für heute, 14.30 Uhr, ein. Dann geht es mit der Regierungsbefragung weiter.
Die Sitzung ist geschlossen.

Beifall

Beifall im Plenum nach der
Vereidigung von Bundespräsident
Frank-Walter Steinmeier

Bundespräsident a. D.
Joachim Gauck und Daniela Schadt
gratulieren Bundespräsident
Frank-Walter Steinmeier nach
der Vereidigung, links neben
dem Bundespräsidenten seine
Frau Elke Büdenbender

Glückwünsche aus dem Plenum
an Bundespräsident Frank-Walter
Steinmeier nach seiner Vereidigung

Impressum

Herausgeber:
Deutscher Bundestag, Referat IO 2 Öffentlichkeitsarbeit
Platz der Republik, 11011 Berlin
www.bundestag.de
Koordination: Tibor Pirschel, Thomas Karisch

Protokollierung: Deutscher Bundestag, Referat PD 3 Stenografischer Dienst
Lektorat: Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS)
Gestaltung: Deutscher Bundestag, Referat ZT 5 Zentrale Bedarfsdeckung und Logistik
Bundestagsadler: Urheber Prof. Ludwig Gies, Bearbeitung 2008 büro uebele
Fotos: 2. Umschlagseite u. S. 4, 7, 26, 29, 30, 31, 33, 35, 39, 45, 49, 55, 61, 63, 65, 78 Deutscher Bundestag (DBT) / Werner Schüring;
S. 11, 17 DBT / Ute Grabowsky / photothek.net; S. 37, 40, 43, 47, 53, 57, 59, 73, 79 DBT / Marc-Steffen Unger;
S. 67, 69, 77 DBT / Simone M. Neumann
Druck: Druckhaus Waiblingen, Remstal-Bote GmbH, Waiblingen

Stand: Juni 2017
© Deutscher Bundestag, Berlin
Alle Rechte vorbehalten.

In der Mediathek des Deutschen Bundestages (www.bundestag.de/mediathek) finden sich vollständige Mitschnitte der 16. Bundesversammlung der Bundesrepublik Deutschland sowie der gemeinsamen Sitzung des Deutschen Bundestages und des Bundesrates anlässlich der Eidesleistung des Bundespräsidenten Dr. Frank-Walter Steinmeier.

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Deutschen Bundestages. Sie wird kostenlos abgegeben, ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Wahlwerbung eingesetzt werden.